



HochschulReport

Das Magazin der Hochschule Niederrhein

Raumplanung ... die Hörsäle
werden voller 30 Jahre Duales
Studium ... doppelt hält besser
Oberfläche ... 7,4 Mio. Euro
für Forschungsprojekt Erfolg
mit Taschen ... Design aus
Krefeld Katheterguard ... kann
Leben retten ... und mehr

Sommersemester 2012



Siempelkamp

Vielfältige Karrierechancen bei Siempelkamp

Siempelkamp – der Name steht für Ingenieurkunst auf höchstem Niveau und in höchster Qualität. Für unsere drei Geschäftsbereiche Maschinen- und Anlagenbau, Gusstechnik und Nukleartechnik gilt der Leitgedanke „Innovativ aus Tradition“. Weltweit sorgen über 3.000 Beschäftigte gemeinsam dafür, dass die Siempelkamp-Gruppe mit ihren Technologien und Service-Konzepten in der Weltspitze vertreten ist.

Um mehr als 125 Jahre Erfolgsgeschichte technischer Höchstleistungen fortzusetzen, suchen wir:

**Praktikanten, Diplomanden
oder Ingenieure (m/w) der
Studiengänge:**

- Maschinenbau
- Mechatronik
- Elektrotechnik
- Verfahrenstechnik
- Automatisierungstechnik
- Gießereitechnik
- Kerntechnik
- Physik
- Informatik



Job-Initiative
**Nachwuchs-
Ingenieure für
Siempelkamp**

Ausführliche Informationen finden Sie unter: www.siempelkamp.com

G. Siempelkamp GmbH & Co. KG · Siempelkampstraße 45 · 47803 Krefeld

Liebe Leserinnen und Leser,

wie kommuniziert eine Hochschule eigentlich mit ihren Studierenden? Wie teilt sie ihnen mit, was auf dem Campus läuft, was in den Laboren passiert, woran die Professoren gerade forschen und bei welchen Projekten Studierende wie mitwirken? Es ist eigentlich eine simple Frage, aber die Präsidien, Rektorate und Pressestellen der Universitäten und Fachhochschulen hierzulande zerbrechen sich regelmäßig darüber den Kopf. Und alle finden andere Lösungen. Einige publizieren nur noch online, andere bringen monatliche Zeitungen heraus, wieder andere verschicken Newsletter, viele setzen auf Magazine. So wie wir.

Das Magazin »Hochschulreport« erscheint zweimal im Jahr und finanziert sich durch unsere Anzeigenkunden. Es bietet die Chance, Nachrichten aus der Hochschule visuell ansprechend in Szene zu setzen. Das ist eine praxisnahe Herausforderung für Studierende, die am Fachbereich Design, betreut von Prof. Nora Gummert-Hauser, ihr Praxissemester im Bereich Editorial-Design absolvieren.

Diesmal war es Katharina Girnuweit, die mit dem Drucktermin im Nacken und Unmengen von Texten und Bildern vor der Brust unter Hochdruck arbeitete. Nach den Wünschen des Pressesprechers und unter Einhaltung des Corporate Design gestaltete Sie jede einzelne Seite so, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, den Hochschulreport hoffentlich gerne in Händen halten. Denn das ist ja gerade der Vorteil eines Magazins, das haptische Erlebnis, das man beim schnellen Online-Lesen nicht hat. Der Hochschulreport ist einfach da, er liegt überall an der Hochschule aus, er kann (und soll) weitergegeben werden, um über die Hochschule zu informieren – und für sie zu werben.

Der Hochschulreport ist Teil eines Kommunikationskonzepts der Hochschule, das mit der Zeit geht und sich immer multimedialer darstellt. Dazu gehört unsere Facebook-Seite, die im September gestartet ist und uns allen viel Spaß bringt. Dazu gehört ein Newsletter, der die Mitarbeiter alle zwei Monate auf den neuesten Stand bringt. Und dazu gehört auch, ganz neu, eine Hochschul-App, die es den Usern ermöglicht, sämtliche relevanten Infos über die Hochschule Niederrhein über ihr Smartphone abzurufen. Außer natürlich diesen Hochschulreport.

Viel Spaß beim Greifen, Blättern und Lesen wünscht
Ihr Christian Sonntag



Aktuelles

News	6
iHN-App	12
Ein Zeichen setzen	13
»Raumplanung ist das Stichwort«	14
Doppel-Leben	16

Studium und Lehre

Schön ist nicht genug	20
Erfolgreich mit Teilzeitstudium	24
Bachelorabschluss in China	25



Kultur-Kulinarik:
Ein nicht alltägliches Projekt zum Thema
Essen im Fachbereich Sozialwesen

37

Keime erkennen:
Studenten entwickelten einen Sensor, der
Bakterien in Liquor-Kathetern erkennen soll



30



20

Schön ist nicht genug:
Ein Interview mit Nicolas Beucker,
Dekan im Fachbereich Design

Forschung und Innovation

Forschen an der Oberfläche	26
Keime erkennen	30
Der textile Alt-Macher	32
Kühlschrank: Die Milch läuft ab	34
Lehre gegen Rechts	36
Kultur-Kulinarik	37
Das Licht von morgen	38
Mit Flammen gegen Unkraut	39
News	40

Campusleben

Schwierige Nachbarn	42
7500 Kilometer vom Niederrhein	44
Erfolg mit Handtaschen	46
Alumni-Arbeit hier und jetzt	48
Unternehmen suchen Talente	50
Feuertaufe in der Emilia-Romagna	51
ASTA News	52

Personalia

Preise und Auszeichnungen	54
Neuberufene	57
Die Hochschule trauert um ...	59
Botschafter der Lehre	60
Startprobleme beheben	61
10 Fragen an ... Dörte Großmann	62
Impressum	62

Erfolg mit Handtaschen:
Angelika Scheurer gründete mit
ihrem Mann »aunts & uncles«



46



16

Doppel-Leben:
Nina Nolte aus Wuppertal beschreibt
ihren Alltag im dualen Studium

Hochschule mit Kindern:
10 Fragen an Dörte Großmann



62

Täglich neue Bilder

Die Baufortschritte auf dem Campus Mönchengladbach können über eine Webcam nahezu live verfolgt werden. Auf einer eigens dafür eingerichteten Internetseite wird täglich von Montag bis Freitag ein neues Bild veröffentlicht, welches den Fortschritt der Errichtung des Gebäudes dokumentiert. »Wir bieten mit unserer Webcam einen Service, um alle Interessierten ständig über den Fortschritt auf dem Laufenden zu halten. Wenn die Bauarbeiten in Krefeld beginnen, werden wir auch dort eine Kamera aufstellen«, erklärt Hochschul-Architekt Philipp Webels.



<http://www.hs-niederrhein.de/hochschule/ueber-uns/baustellen-webcam/>

Professorinnen im Fokus

18 Professorinnen in Wort und Bild erleben – das können Leser der Broschüre »Perspektiven #1 – Professorinnen der Hochschule Niederrhein«, die von Gudrun Kemska, Professorin für Bewegte Bilder und Fotografie am Fachbereich Design, gemeinsam mit acht Studierenden und zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen entwickelt wurde. In kurzen Interviews sprechen die Professorinnen über ihren Job, ihre Karriere, die Vereinbarkeit mit der Familie und ihre Vorbilder. »Bis heute befinden sich wesentlich mehr Männer in den Führungspositionen der Wirtschaft, der Politik und der Wissenschaft, obwohl Frauen ebenso qualifiziert und geeignet sind«, sagt Gudrun Kemska. An der HN ist zumindest die Entwicklung positiv: Der Frauenanteil stieg von 18 Prozent im Jahr 2005 auf 24 Prozent im Jahr 2011. »Jede vierte Professur bei uns ist weiblich. Damit liegen wir im nordrhein-westfälischen Vergleich in der Spitzengruppe«, sagt Martina Czernia, die als Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule Niederrhein das Buchprojekt unterstützt hat. Die Publikation wurde vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen finanziell gefördert.



Einblicke in den Berufsalltag

Etwa 420 Schüler der Jahrgangsstufen elf bis 13 aus 36 Schulen aus der Region waren im März zu Gast auf dem Campus Mönchengladbach. Fünf Rotary-Clubs aus Mönchengladbach, Willich und den Kreisen Viersen und Heinsberg hatten zu Berufsinformationssprachen eingeladen. Ingenieure, Juristen, Journalisten, Ärzte, Psychologen und zahlreiche andere Berufstätige stellten dabei ihre Tätigkeiten vor. Insgesamt wurden 52 Berufsfelder präsentiert. Ziel der Veranstaltung, die in dieser Form zum zweiten Mal stattfand, war es, den Schülern Einblicke in den Berufsalltag zu gewähren. Für die riesige Berufsbörse waren über 50 Räume geblockt worden.



Helios-Auszubildende im Physik-Labor

90 Prozent Frauenanteil im Physiklabor – diese für den Fachbereich Elektrotechnik und Informatik ungewöhnliche Konstellation ist derzeit an fünf Freitagen im Jahr dort anzutreffen. Dann kommen nämlich 30 Auszubildende des Helios-Klinikums Krefeld aufgeteilt in zwei Gruppen auf den Campus Krefeld Süd, um physikalische Experimente durchzuführen. »Diese praktische Art der Wissensvermittlung stellt eine motivierende Bereicherung der ›Kreidephysik‹ in der Schule dar«, sagt Prof. Dr. Johannes Rybach. Den angehenden medizinisch-technischen Laborassistentinnen (MTLA) und medizinisch-technischen Radiologieassistentinnen (MTRA) vermittelt Rybach und sein Kollege Ralph Radmacher zunächst die Grundlagen. Im physikalischen Experiment probieren die Auszubildenden anschließend das Gelernte selbst aus.



Ralph Radmacher erklärt Helios-Auszubildenden einen Versuch.

Stadtsparkasse Mönchengladbach stiftet Preise

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und die Stadtsparkasse Mönchengladbach werden zukünftig enger im Bereich Banking and Finance zusammenarbeiten. Ende des vergangenen Jahres unterzeichneten Dekan Prof. Dr. Martin Wenke, Hartmut Wnuck, Vorstandsmitglied der Sparkasse, Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg sowie Horst Wateler, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Mönchengladbach (von links), eine entsprechende Kooperationsvereinbarung. Demnach wird die Stadtsparkasse Mönchengladbach künftig pro Jahr zwei exzellente Bachelor- oder Masterarbeiten aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, die sich mit Themen aus den Bereichen Banken und Finanzwirtschaft beschäftigen, mit 1.500 Euro je Arbeit prämiieren. Außerdem ist geplant, über den Austausch von Referenten die Zusammenarbeit zu intensivieren.



Wirtschaftsinformatiker besuchten Rechenzentrum

Das Rechenzentrum der Finanzverwaltung in Düsseldorf (RFZ) besuchten jetzt Wirtschaftsinformatikstudierende der Hochschule Niederrhein. Gemeinsam mit den Professoren Dr. Berthold Stegemerten und Dr. Detlev Frick erlebten die 18 Studierenden den Live-Betrieb der Anlage hautnah. Neben einer Führung durch die Produktionsrechnersäle stand vor allem das Thema »Data-Warehouse« auf der Agenda. Vertreter des RFZ nutzten die Gelegenheit, um auf die Attraktivität des öffentlichen Dienstes als Arbeitgeber aufmerksam zu machen. Aktuell steht eine engere Zusammenarbeit im Ausbildungsbereich zwischen Hochschule Niederrhein und RFZ auf der Agenda. Im Gespräch ist eine duale Ausbildung zur IT-Fachkraft.



Besuch im Rechenzentrum der Finanzverwaltung Düsseldorf.

Im Fokus: eine Untersuchung zum Schulessen

Tagesschau und Deutschlandfunk, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und Spiegel, Bild.de und RP-Online – sie alle berichteten zu Beginn des Jahres ausführlich über eine Untersuchung, die an der Hochschule Niederrhein durchgeführt worden war: Prof. Dr. Volker Peinelt aus dem Fachbereich Oecotrophologie hatte mit seiner AG Schulverpflegung fünf Jahre lang das Speiseangebot in Schulmensen untersucht und war zu ernüchternden Ergebnissen gekommen. 90 Prozent der Schulen, so sein Fazit, erfüllten die Standards nicht (HN Report WS 2011/12). Zur Pressekonzferenz kamen über 20 Journalisten. Mehr als 60 Zeitungen, unzählige Radiosender und TV-Sender berichteten, Landes- und Bundespolitiker nahmen das Thema auf. Heute ist Prof. Peinelt froh, dass er den Interview-Marathon überstanden hat und sich wieder voll seiner Arbeit widmen kann. »Wenn wir durch die Berichterstattung dazu beitragen können, dass sich etwas ändert, haben wir unser Ziel erreicht«, sagt er.



Prof. Peinelt (hinten re.) bei der Vertragsunterzeichnung mit dem Caterer S&F-Consulting, der den operativen Teil übernimmt.

Studierende auf der 20. International Tax Week

Zusammen mit acht Partnerhochschulen aus sechs europäischen Ländern richteten Studierende der Hochschule Niederrhein im Dezember die 20. International Tax Week aus, eine internationale Steuerwoche. Fünf Tage lösten sie in der niederländischen Stadt Baarlo in der Nähe von Venlo Fälle des internationalen Steuerrechts. Die Studierenden wurden in multinationalen Teams eingesetzt, um gemeinsam steuerliche Probleme zu erkennen und zu lösen. Die Delegation der Hochschule Niederrhein bestand aus Studierenden des Bachelorstudiengangs Steuern und Wirtschaftsprüfung sowie den Professoren Helmut Pasch und Markus Oblau des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. Insgesamt nahmen über 200 Studierende an der Tax Week teil.



Alles neu in der Hochschulgemeinde

Die Katholische Hochschulgemeinde in Krefeld hat umgebaut. An der Ispelsstraße ist ein neues Begegnungszentrum mit einer dreiteiligen Struktur entstanden. Während im Erdgeschoss ein Lese-Lern-Café mit einer offenen Küche eingerichtet wurde, befindet sich im ersten Obergeschoss ein großer PC-Arbeitsraum. Im Dachgeschoss gibt es einen Meditationsraum. »Wir sind offen für Menschen aller Glaubensrichtungen«, sagte Matthias Hakes bei der Eröffnung. Gemeinsam mit Studierenden hat der Pastoralreferent, der seit 2006 die Hochschulgemeinde leitet, viele Stunden an Eigenleistung in den Umbau gesteckt. Vom Bistum Aachen wurde das Projekt mit 80.000 Euro unterstützt.



14,8 Millionen Euro Drittmittel

Die Hochschule Niederrhein hat im Jahr 2011 Drittmittel für Bildung und Forschung in Höhe von 14,8 Millionen Euro akquiriert. Von diesem Geld fließen 9,1 Millionen Euro in Forschungs-, Entwicklungs- und Transferprojekte. 5,7 Millionen Euro fließen in Programme zur Verbesserung der Lehre. Alleine vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) erhielt die Hochschule Förderzusagen in Höhe von 6,9 Millionen Euro. Für den Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Helge Braun (Foto), Anlass genug, der Hochschule einen Besuch abzustatten. »Die Verbesserung der Lehre durch Programme wie an der Hochschule Niederrhein trägt dazu bei, dass sich, wie in diesem Jahr, 46 Prozent eines Altersjahrgangs für ein Hochschulstudium entscheiden«, sagte Braun.



Studiengang in Planung

Vertriebsexperten aus dem Maschinenbau waren am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen zu Gast, um über Anforderungen an einen neuen berufsbegleitenden Masterstudiengang für Young Professionals aus Vertrieb, Service oder Anwendungstechnik der Investitionsgüterbranche zu sprechen. Der kostenpflichtige Studiengang »Sales Management Investitionsgüter« soll rund zwei Jahre dauern. Um das Studienangebot so eng wie möglich an den Bedürfnissen der regionalen Wirtschaft auszurichten, suchte Fachbereichsdekan Prof. Dr. Karsten Toemmler-Stolze jetzt das Gespräch mit den Vertriebsexperten. Als ehemaliger Personaldirektor kennt er das Problem des Vertriebsnachwuchses. Das Weiterbildungsangebot soll den Unternehmen eine Alternative aufzeigen.



Prof. Dr. Karsten Toemmler-Stolze (Mitte) bat Vertriebsexperten zum Gespräch. Thema: Anforderungen an einen kostenpflichtigen berufsbegleitenden Masterstudiengang »Sales Management Investitionsgüter«.

Vorbereitet auf den Arbeitsmarkt

Die Absolventen der Hochschule Niederrhein profitieren von Wirtschaftswachstum und steigenden Beschäftigtenzahlen und fassen schnell Tritt auf dem Arbeitsmarkt. Das ist das Ergebnis einer Befragung von 1769 Absolventen, die zwischen dem 1. September 2007 und dem 31. März 2011 ihr Studium an der Hochschule Niederrhein abgeschlossen haben. Demnach haben 84 Prozent aller Masterabsolventen eine Beschäftigung gefunden. Bei den insgesamt 1003 Diplomanden liegt die Beschäftigtenquote sogar bei 91 Prozent. Gefragt wurde außerdem nach der Zahl der Bewerbungen, die Absolventen verschicken mussten, ehe sie angestellt wurden. Ein Drittel aller Absolventen, die eine Anstellung gefunden haben, wurden direkt von einem Unternehmen abgeworben, sie mussten also nicht eine einzige Bewerbung verschicken. Ein weiteres Drittel verschickte nur eine bis vier Bewerbungen.

Hochschule und DTNW gründen gGmbH

Die Hochschule Niederrhein geht mit dem Deutschen Textilforschungszentrum Nord-West (DTNW) eine enge Partnerschaft ein. Dafür gründete die Hochschule und das als Verein eingetragene DTNW gemeinsam eine gemeinnützige GmbH – die DTNW gGmbH. Auf dem Gebiet der textilen Forschung und Entwicklung erweitert die Hochschule somit ihr Portfolio: Neben das Institut für Textil und Bekleidung und die Öffentliche Prüfstelle in Mönchengladbach tritt nun in Krefeld das DTNW als neues An-Institut. Die neue Partnerschaft wurde im Dezember vergangenen Jahres im Beisein von Wissenschaftsministerin Svenja Schulze und dem Krefelder Landtagsabgeordneten Ulli Hahnen verkündet. Durch die Vereinbarung geht das forschende Personal des DTNW e.V. auf die DTNW gGmbH über. Die Hochschule Niederrhein erhält vom Land Nordrhein-Westfalen jährlich eine Grundförderung in Höhe von etwa 500.000 Euro, die in die Forschung am DTNW fließen.



Von links: DTNW-Chef Prof. Dr. Jochen Gutmann, Ulli Hahnen, Svenja Schulze und Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg

Parkplatzsuche mit der iPhone-App

Wirtschaftsinformatikstudenten haben eine iPhone-App entwickelt, die bei der Parkplatz-Suche in Mönchengladbach-City helfen soll. Die Anwendung listet die Parkhäuser in Mönchengladbach-City als Liste, geordnet nach der jeweiligen Entfernung vom aktuellen Standort, und als Icons auf einem Stadtplan auf. Zu jedem Parkhaus gibt es eine Detailansicht mit Adresse, Öffnungszeiten, Preisen und mehr. Angeregt wurde die Anwendung vom City-Management Mönchengladbach. Die Umsetzung erfolgte durch ein Team von Studierenden des Master-Studiengangs Wirtschaftsinformatik. Betreut wurden sie von den Professoren Dr. Berthold Stegemerten und Dr. Klaus Werner Wirtz.



Vortrag zur nachhaltigen Textil-Produktion

Einen Einblick in die Arbeitsbedingungen der Textilproduktion in Bangladesch erhielten im April Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik. Khorshed Alam, Arbeitsforscher und Leiter der Alternative Movement for Resources and Freedom Society (AMRF Society) aus Bangladesch, berichtete im Rahmen der fachlichen Spezialisierung »Nachhaltiges Textiles Design« über unwürdige Arbeitsbedingungen, mangelnden Schutz und Hungerlöhne. Eingeladen hatte Prof. Dr. Marina-Elena Wachs: »Nicht nur die Discounter, auch andere Markenhersteller im Premium- und Luxussegment werben damit, ihre Textilprodukte ökologisch und sozial verträglich herzustellen. Wenn man hinter dieses Image guckt, stellt man fest, dass das oft nicht der Wahrheit entspricht«, sagt die Professorin für Designtheorie.





Näher dran an Samt und Seide.

Die SWK vergibt jedes Jahr Aufträge für viele Millionen Euro in Krefeld und der Region. Tausende Arbeitsplätze werden dadurch in unserer Heimat gesichert. So stärken wir die Seidenstadt und das Umland.

Gut für Krefeld und gut für die Region.

Mehr Infos: www.swk.de/arbeitsplaetze

Die iHN-App ist da

Von Tim Wellbrock

Die Hochschule Niederrhein baut ihr Multimedia-Angebot weiter aus. Seit kurzem ist die offizielle Hochschul-App kostenlos im iTunes-Store erhältlich. Das von den Studierenden Cagdas Özaltay und Ilbay Yavuz aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften entwickelte Programm gehört deutschlandweit zu den ersten Anwendungen dieser Art. Und so umfangreich wie die iHN-App sind die Wenigsten.

So bietet das Tool der beiden Mönchengladbacher Entwickler nicht nur die aktuellen Hochschul-News und die Mensapläne, sondern vieles mehr. Die Studierenden haben Zugriff auf ihren Hochschul-Mail-Account, können ihre Stundenpläne einsehen, im YouTube-Kanal der Hochschule stöbern oder sich via Facebook die neuesten Infos holen. Abgerundet wird das Ganze durch zusätzliche Infos wie eine Navigation über die Standorte in Krefeld und Mönchengladbach sowie die Fahrpläne der öffentlichen Verkehrsmittel rund um die Hochschule.

Entstanden ist die Idee der App im Juli 2011, als Cagdas Özaltay nach einem Thema für seine Bachelorarbeit im Fach Wirtschaftsinformatik gesucht hat. »Mir war wichtig, dass ich etwas kreieren konnte, was auch einen gewissen Mehrwert hat«, so der 31-Jährige. In Absprache mit dem betreuenden Professor Dr. René Treibert wurde ein Konzept erstellt. Aufgrund des großen Umfangs holte sich Özaltay seinen Kommilitonen Ilbay Yavuz ins Boot. Gemeinsam machten sich beide ans Werk. Ziel war es dabei, »eine App zu schaffen, die den Informationsbedarf

spürbar schneller deckt und die Informationen zu jeder Zeit von jedem Ort aus erreichbar macht«, so Yavuz. Nach insgesamt drei Monaten war die Entwicklung in der Beta-Form fertig.

Neben Professor Treibert war auch Stefan Ulbrich, Leiter des IT-Anwendungssystemmanagement der Hochschule Niederrhein, in den Entwicklungsprozess involviert. Für die App wurden einige Seiten des Hochschul-Webauftritts für mobile Geräte optimiert. So hat Ilbay Yavuz die Personensuche programmiert, die unabhängig von der App von allen mobilen Geräten aufgerufen werden kann. Doch nicht nur die Personensuche der Hochschule ist über die App nun besonders komfortabel zu bedienen, auch die Kataloge der Bibliothek wurden eigens angepasst.

Nach Abschluss der Bachelorarbeit wurden über den zentralen Facebook-Account der Hochschule 50 Testzugänge verlost, die innerhalb kürzester Zeit vergriffen waren. »Wir haben sehr konstruktives Feedback bekommen, dass wir in die App einfließen lassen konnten«, berichtet Özaltay von einem gelungenen Testlauf.

Nach der iPhone-App sind die Arbeiten für mobile Endgeräte aber noch nicht abgeschlossen. Derzeit läuft die Portierung in eine Android-Version. »Wir haben über unseren Facebook-Kanal viele Anfragen für eine Android-Version erhalten. Diesen Anfragen wollen wir natürlich Rechnung tragen«, so Ulbrich. Eine Veröffentlichung ist für diesen Sommer geplant.

»Ein Zeichen setzen«

Seit Februar wird auf dem Campus Mönchengladbach eifrig gebaut, in Krefeld ist im Herbst Baubeginn. Zeit, einen Blick auf den Entwurf zu werfen, den der Architekt jetzt vorstellte.

Text: Christian Sonntag

Illustration: bk2a architektur

► Der so genannte Modulbau erweitert die Hochschule Niederrhein am Campus Krefeld Süd in westlicher Richtung entlang der Obergath. Von der vierspurigen Ausfallstraße wird der Neubau gut sichtbar sein. Der Anschluss an die bestehenden Bauten soll anhand einer großzügigen Grünfläche erfolgen. Diese Grünfläche findet ihre Fortsetzung im 18 mal 18 Meter großen Innenhof des Gebäudes, der kommunikativer Mittelpunkt sein soll. Der Innenhof, von dem aus die Räume rundherum gut einsehbar sind, soll »den Aspekt der visuellen Vernetzung stützen«, sagt Architekt Rüdiger Karzel, der sich mit seinem Team »bk2a architektur« und dem Entwurf »Vision e2 chip« bei der Hochschulleitung durchsetzen konnte.

Das dreigeschossige Gebäude verfügt über eine Hauptnutzfläche von 4333 Quadratmeter. Nebennutzfläche, Funktionsfläche und Verkehrsfläche (dazu zählen Flure oder Lager Räume) dazu gerechnet, ergibt sich eine Nettogrundfläche von 6153 Quadratmetern. Untergebracht werden in dem Neubau vor allem der Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen sowie das neue »SWK-Energiezentrum E² – Lehr und Forschungszentrum für Energiemanagement und Energietechnik der Hochschule Niederrhein«.

Mit dem Energiezentrum an Bord, das über die Laborräume im Südosten des Gebäudes eine besondere Präsenz hat, lag es nahe, das Gebäude auch möglichst energieeffizient zu gestalten. Das Gebäudeenergiekonzept sieht einen Energiemix aus Erdwärme, Wärmepumpen und konventioneller Energie vor. Dabei unterstützt die Fassade das Energiekonzept, indem diese dynamisch auf Sonneneinstrahlung reagiert. Über motorisierte Lamellen stellt sich die Fassade auf den jeweiligen Sonnenstand ein. Und verhindert somit, dass sich gut besuchte Seminarräume bei starker Sonneneinstrahlung zu stark aufheizen.

Während das Erdgeschoss rundherum verglast ist, besteht die Fassade aus einer metallisch perforierten Haut, die sich je nach Tageszeit verändert. »Wir wollen ein neues Zeichen für Ihre Hochschule setzen«, sagte Architekt Prof. Rüdiger Karzel bei der Präsentation der Gebäudepläne. Nach jetzigem Stand soll



im Herbst dieses Jahres mit dem Bau begonnen werden. Zum Wintersemester 2013/14, wenn der doppelte Abiturjahrgang an die Hochschulen kommt, wird es fertig sein.

»Raumplanung ist das Stichwort«

12.000 Studierende an der Hochschule Niederrhein, das gab es noch nie. Und es werden bald noch mehr werden. Wo sollen die alle hin? Höchste Zeit für ein Gespräch mit Prof. Dr. Saskia Drösler, Vizepräsidentin für Planung und Entwicklung.

Interview: Christian Sonntag

Die Hochschule platzt schon jetzt aus allen Nähten. Was erwartet uns denn in den nächsten Jahren?

Die Studierendenzahl wird noch einmal kräftig steigen, zumindest bis 2014. Jüngste Schätzungen gehen davon aus, dass wir zum Wintersemester 2012/13 etwa 12.399 Studierende haben werden, ein Jahr später 13.272 und noch ein Jahr später, also 2014, knapp 14.000. Danach fällt die Zahl wieder ab. Da zugleich jedoch die Studierwilligkeit bei den jungen Menschen zunimmt, wird der demografisch bedingte Rückgang der Studierendenzahlen nach heutigem Kenntnisstand weniger drastisch ausfallen.

Wie kann man bei derartigen Unsicherheiten überhaupt seriös planen?

Das ist in der Tat eine große organisatorische Herausforderung. Wir haben ja zunächst – mit den Mitteln aus dem Hochschulpakt – die Zahl der Professuren von 218 im Jahr 2010 auf derzeit 245 und 262,5 im Jahr 2015 aufgestockt. Problematisch

ist, dass wir zeitgleich den Abbau ab 2016 planen müssen. Da aber Professoren in der Regel auf Dauer bei uns beschäftigt sind, müssen wir heute schon mit Blick auf das Jahr 2020 einstellen.

Mit der Zahl der Professoren steigt auch die Mitarbeiterzahl.

Das stimmt, allerdings müssen wir diese Stellen aufgrund des absehbaren Rückgangs der Studierendenzahlen und der Professoren befristen. Ich weiß, dass das nicht sehr populär ist, aber wir können es nicht ändern. Die zur Personalaufstockung verwendeten Hochschulpaktmittel sind leider befristet.

Wie stark ist denn die Zahl der nichtwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Mitarbeiter gestiegen?

Bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern haben wir einen Anstieg von 204 im Dezember 2010 auf 212 im Dezember des vergangenen Jahres. Auch bei den nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern sind wir um acht Mitarbeiter gewachsen, von 278 auf 286. Für die Mitarbeiter im Studierendensekretariat, das mit mehr Einschreibungen und Prüfungsanmeldungen zu kämpfen hat, erhoffen wir uns zusätzliche Entlastung durch ein neues Campus-Management-System, das im Laufe des Jahres eingeführt wird.

Wirkt sich der drastische Aufwuchs bei den Professuren denn positiv auf die Auslastung aus, also auf das Verhältnis zwischen Lehrnachfrage durch die Studierenden und dem Lehrangebot?

Ja, durchaus. Die Spitzenauslastung von 147 Prozent, die wir im Jahr 2008/09 hatten, haben wir zum Glück hinter uns. Zum Wintersemester 2010/11 war die Auslastung mit 137 Prozent wieder auf einem akzeptablem Wert. Aktuell liegt sie bei 142 Prozent.



Die Hochschule baut in Krefeld und in Mönchengladbach, aber die Gebäude sind erst zum Sommersemester 2013 beziehungsweise Wintersemester 2013 bezugsfertig. Was wird getan, um die Zeit dazwischen zu überbrücken?

Raumplanung ist das zentrale Stichwort. Die Fachbereiche haben die Vorlesungszeiten ausgedehnt und bieten jetzt regelmäßig auch von 18 bis 20 Uhr Vorlesungen an. Dadurch schaffen sie es, die großen Hörsäle noch besser auszulasten. Problematisch wird das bei den Teilzeitstudierenden, denn bei ihnen sind ja spezielle Studientage festgelegt, an denen sie an der Hochschule sind. Da gibt es weniger Ausweichmöglichkeiten. Ich will aber auch nicht verschweigen, dass sich gerade bei den Vorlesungen das Problem im Laufe des Semesters zumindest ein bisschen relativiert. Viele Studierende gehen einfach nicht regelmäßig zu den Vorlesungen; das Platzproblem regelt sich dann von alleine.

Bei den Klausuren gibt es aber Anwesenheitspflicht – und die Studierenden müssen weiter auseinandersitzen.

In Mönchengladbach haben wir ja bereits die Anmietung externer Räumlichkeiten kritisch, aber bislang leider vergeblich geprüft. Glücklicherweise hat der besonders große Fachbereich Wirtschaftswissenschaften dann noch eine interne Lösung gefunden. Aber gerade dieser Fachbereich mit mehreren hundert Teilnehmern bei einer Klausur leistet da enorm viel. Korrigieren Sie mal Hunderte von Klausuren, da müssen Sie sich zu Teams zusammenfinden, um das überhaupt bewältigen zu können.

Studierende klagen auch über zu volle Mensen und zu wenig Parkplätze.

Das ist vor allem am Campus Krefeld Süd ein Problem. Da müssen die Mittagszeiten noch weiter flexibilisiert werden, um die Stoßzeiten abzufangen. Wenn Sie beispielsweise erst nach 13 Uhr zu Tisch gehen, müssen Sie kaum anstehen. Was die Parkplätze angeht, so wird mit dem Neubau am Campus Süd auch zusätzlicher Parkraum geschaffen. Alle Hochschulstandorte sind gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden und das Semesterticket sollte dazu motivieren, verstärkt Bus und Bahn zu nutzen.

Also kann man sich derzeit trotz voller Seminare und Vorlesungen guten Gewissens an der Hochschule Niederrhein um einen Studienplatz bewerben?

Auf jeden Fall. Ich kann in Anbetracht des Fachkräftemangels in so vielen Bereichen einerseits und unserem hochwertigen praxisorientierten Studienangebot andererseits die Schulabgänger nur zu einem Studium bei uns ermuntern. Wir arbeiten eng mit den Unternehmen in der Region zusammen, bieten ein exzellentes Tutorenprogramm mit ganz tollen Betreuungs- und Fördermöglichkeiten und sind in den Laboren technisch auf dem neuesten Stand. Bewerben lohnt sich!

Doppel-Leben

30 Jahre duales Studium – das feiert die Hochschule Niederrhein in diesem Jahr. Aber was verbirgt sich eigentlich dahinter? Wie sieht ein Tag im Leben einer Studentin aus, die beides macht – arbeiten und studieren? Eine von über 800 dual Studierenden beschreibt ihren Alltag.



Steckbrief Nina Nolte

Alter: 20

Wohnort: Wuppertal

Studium: Health Care Management
(Dual) am Fachbereich 10 / 2. Sem.

Berufsausbildung:

Kauffrau im Gesundheitswesen

Frau Nolte, arbeiten und nebenher studieren, das klingt nach viel Stress. Richtig?

Ja, das stimmt schon. Da es mir aber so viel Spaß macht, bin ich jeden Morgen motiviert und freue mich auf den Tag. Ich finde es sehr interessant, viel Kontakt zu anderen Menschen zu haben, sowohl zu den Arbeitskollegen im Büro, als auch zu den Patienten auf den Stationen.

Können Sie denn Gelerntes aus Ihrem Studium im Betrieb anwenden?

Wenn ich die Diagnosen und Prozeduren durchschaue, finde ich Fachbegriffe aus dem Fach Medizin wieder. Auch in den Arztbriefen aus den Akten findet sich vieles aus dem Hochschulunterricht. Es verknüpft sich alles ganz gut, je mehr Abteilungen man im Unternehmen durchläuft. Oder nehmen Sie Marketing. Die Gestaltung der Homepage ist sowohl im Betrieb als auch in der Hochschule ein Thema. Man denkt sich manchmal: Okay, das könnten wir als Krankenhaus besser machen. Im Qualitätsmanagement werde ich zum Beispiel die deskriptive Statistik aus der Hochschule anwenden können.

Haben Sie gegenüber Ihren Azubi-Kollegen im Krankenhaus durch das Studium einen Vorteil?

Ich kenne zwar nicht den Berufsschulunterricht aber ich denke, dass das Studium sich mehr aufs Management bezieht und man deshalb einen weitergreifenden Blick auf den Betrieb bekommt. Die Zusammenhänge werden deutlicher. Auf der anderen Seite ist es aber auch viel tiefgreifender. Wir haben bessere Einblicke in die Strukturen eines Krankenhauses, die man mit der Ausbildung alleine nicht so bekommt. Auf der anderen Seite fehlt einem die tägliche Anwendung in der Praxis, wenn man nur studiert. Man sieht schneller, wo die Theorie anzuwenden ist und wie sich Theorie und Praxis unterscheiden.

Würden Sie das duale Studium weiterempfehlen?

Auf jeden Fall! Weil man in kurzer Zeit zwei Abschlüsse hat. Drei Jahre Ausbildung und vier Jahre Studium. Die Bachelorarbeit kann man in einem Unternehmen schreiben, dessen Strukturen und Abläufe man schon gut kennt. Es gibt also viele Vorteile neben dem einzigen Nachteil Stress.

»Ich freue mich ...

Ein Tag im Klinikum Essen Mitte

- 5.00 Uhr** Der Wecker klingelt.
- 5.45 Uhr** Mit dem Auto geht es los, denn um sechs Uhr fährt mein Zug in Richtung Essen.
- 6.30 Uhr** Nach 25 Minuten Zugfahrt und fünf Minuten Fußweg komme ich im Krankenhaus, im Patientenmanagement, an.
- 6.50 Uhr** Als erstes versende ich Zuzahlungsrechnungen an die entlassenen Patienten, denn pro Aufenthaltstag im Krankenhaus werden von den gesetzlichen Krankenkassen zehn Euro berechnet, die wir als Krankenhaus einbeziehen und an die Krankenkassen weiterleiten.
- 7.15 Uhr** Im Posteingang sehe ich, dass der medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) Akten anfordert, um diese bezüglich der Abrechnungssummen im Auftrag der Krankenkassen zu kontrollieren. Ich öffne im SAP-Programm das sogenannte MDK-Tool, lege dort den Fall an und suche mir raus, wo ich die Akte finde und eventuell sogar sofort schon abholen kann.
- 8.35 Uhr** Es folgt ein kleiner Rundgang durch das Krankenhaus. Ich bringe Akten zurück und hole andere, vom MDK angeforderte Akten, von den Stationen ab. Auf dem Weg hole ich die neuen Patientenaufnahmen aus dem Aufnahmebüro und die Wahlleistungsverträge von den Privatstationen. Zurück im Büro verteile ich die Aufnahmen, nach den Fachbereichen sortiert, an die Sachbearbeiter. Nun kontrolliere ich die neuen Aufnahmen der Fachbereiche, für die meine Ausbilderin zuständig ist. Fehlt uns eine Versicherungsnummer oder ist uns die Art der abgesicherten Leistungen (private Absicherung, 1- oder 2-Bettversichert, Chefarztversichert?) nicht bekannt, so rufe ich bei den Krankenkassen an und erfrage diese Informationen.
- 12.00 Uhr** Zeit für eine halbe Stunde Pause. Ich esse mitgebrachte Brote und genieße die Sonne auf unserem kleinen Balkon.
- 12.30 Uhr** Ich beginne damit, die Bestandteile aus den Akten zu scannen, die der MDK angefordert hat. Meist werden die Pflege- und Fiberkurven, der Krankenhausentlassungsbericht und Laborbefunde angefragt. Häufig aber auch mehr.
- 13.10 Uhr** Da wir mit vielen Krankenkassen Datenaustausch haben, muss auch dieser gepflegt werden. Ich bearbeite aufgekommene Fehlermeldungen, die beispielsweise auftreten, wenn der Fall noch in Facharzt-Prüfung ist oder nicht alle Daten richtig im System eingegeben sind. Bekommen wir von den Krankenkassen nach dem Datenaustausch eine Bestätigung, dass wir die Fälle abrechnen dürfen, so drucke ich mir eine Liste über diese Fälle aus. Dementsprechend suche ich die passenden Fälle aus der Zwischenablage und lege sie zur Ablage für die Abrechnungen, die ich im Anschluss noch weiter bearbeite.
- 15.30 Uhr** Feierabend. Ich fahre nach Hause, wo ich mich dann noch auf die Hochschule vorbereite.

... auf jeden Tag«

Ein Tag an der Hochschule

5.30 Uhr Der Wecker klingelt.

6.15 Uhr Es geht mit dem Auto los zum Bahnhof, da um 6.30 Uhr der Zug fährt.

7.30 Uhr Ich komme am Krefelder Hauptbahnhof an, von wo aus es mit der Straßenbahn weiter zur Hochschule geht.

8.15 Uhr Die erste Vorlesung beginnt. Marketing. Drei Stunden voller Definitionen und Praxisanwendungen im Marketing.

11.30 Uhr Ab in die Mensa. Es gilt, sich für die nächsten anderthalb Stunden Datenmanagement zu stärken. Die richtige Anwendung von Excel und Access steht auf dem Stundenplan.

14.15 Uhr Nun ist schnelles Umdenken gefordert; von der Technik zum Menschen. Konservative Medizin steht an.

15.45 Uhr Nach eineinhalb Stunden Magen-Darm-Trakt und Ösophagus haben wir eine viertelstunde Pause.

16.00 Uhr Prof. Weyermann begrüßt uns zu unserer letzten Vorlesung des Tages: deskriptive Statistik.

18.00 Uhr Mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof, von wo es ab in Richtung Heimat geht. Die 90-minütige Fahrt ist gefüllt mit gemeinsamem Lernen, da bald die nächsten Prüfungen anstehen.

19.30 Uhr Gegen halb acht komme ich dann endlich zu Hause an. Noch einmal den Magen füllen und noch einen Moment entspannen, bevor es ins Bett geht, denn auch morgen klingelt der Wecker wiederum ziemlich früh.





Erleben Sie die Welt der Spezialchemie!

In vier Sparten der Spezialchemie setzen wir weltweit Maßstäbe. Produkte der ALTANA Gruppe begleiten Sie in vielen Bereichen Ihres Lebens und machen es glänzender, komfortabler, sicherer. Die Ideen kommen von Menschen mit Erfindungsgeist und Freude am Unvergleichlichen – Spezialchemisten. Entdecken Sie mit uns das Spezielle am Besonderen. In einem Praktikum, bei Ihrer Abschlussarbeit oder während Ihres Berufseinstiegs. **Willkommen auf der Spezialseite des Lebens.**

www.altana.jobs

Schön ist nicht genug

Kann das Gestalten von Produkten oder Anzeigen wirklich das Leben verändern? Nicolas Beucker, Dekan des Fachbereichs Design, sagt: ja. »Design ist eine Haltung, die nicht nur ästhetische Ansprüche hat«, gab er den Absolventen mit auf den Weg. Wir haben nachgefragt.

Interview: Christian Sonntag

Herr Prof. Beucker, bei Design denkt der Laie in erster Linie an modern gestaltete Möbel, an Zeitschriftencover oder Mode – aber nicht an soziale Verantwortung.

Was ist soziales Design?

Zunächst einmal muss Design auch weiterhin seiner ästhetischen Verantwortung gerecht werden. Design steht immer für die formale Gestaltung von Dingen, und damit für deren ästhetischen Ausdruck. Aber Design leistet mehr, da es Themen ganzheitlich betrachtet.

Was heißt das?

Da reicht ein Blick auf Projekt- und Abschlussarbeiten unserer Absolventen. Bei zahlreichen Arbeiten in der Werkchau im Februar stand die Beschäftigung mit einer unscharfen Problemstellung im Vordergrund. Es ging um gesellschaftsrelevante Inhalte, die durch eine designerische Betrachtung und Bearbeitung neu gedeutet werden konnten. Da gibt es zum einen »Seeders« von Martin Stappen, Alexander Kryska und Diana Schmitz, ein virtuelles Spiel mit realen Konsequenzen im Bereich Ernährung und Landwirtschaft; bei »FoodBürger« von Iris Maschauer geht es um eine Kampagne gegen die Verschwendung von Lebensmitteln. Hartini Santo vermittelt durch ein satirisches Spiel zum Thema Müll eine neue Perspektive auf unseren Umgang mit Produktion und Entsorgung von Gefahrenstoffen.

Design wird also immer stärker zu einer Haltung, einem ethischen Anliegen?

Entscheidend ist, dass Designer erkennen, dass sie immer an der Gestaltung unserer Gesellschaft mitwirken. Hierfür müssen sie eine Position beziehen und überlegen, auf welche Weise sie zur Wertschöpfung beitragen wollen. Dabei handeln Designer oft auch proaktiv und greifen Themen auf, die nicht unbedingt sexy sein müssen, wie zum Beispiel das Entsorgungsproblem. Unser Fachbereich unterstützt die Studierenden darin, ihre Kreativität zu nutzen, um die Welt im Kleinen ein bisschen besser zu machen.



Soziale Verantwortung von Design ist ein zentrales Thema, das den Fachbereich Design mit seinen unterschiedlichen Richtungen wie Produktdesign, Kommunikationsdesign und Raumdesign wie eine Klammer zusammenhält. »Design aus Krefeld übernimmt Verantwortung für eine ganzheitlich gestaltete Welt, in der die Beziehungen zwischen Menschen und ihrer künstlich erschaffenen Umgebung die Gesellschaft maßgeblich prägen«, heißt es auf der Homepage des Fachbereichs. Als Professor für Public & Social Design steht Fachbereichsdekan Nicolas Beucker wie kein anderer für das Thema an der Hochschule Niederrhein.

Das sind große Ziele.

Einerseits ja, denn es wird im beruflichen Leben nicht immer gelingen, die eigenen Ansprüche vor die des Projektpartners zu stellen. Andererseits geht es im Studium immer auch um eine charakterliche Bildung. Da spielt die eigene Positionsbestimmung eine wichtige Rolle. Uns geht es darum, in ganzheitlichen Zusammenhängen zu denken und designerisches Denken frühzeitig in möglichst viele Gestaltungsfragen einzubringen. Wir als Hochschullehrer sehen unsere Aufgabe daher auch darin, an Unternehmen und Institutionen zu appellieren, Designer nicht bloß als Schönmacher am Ende eines Entwicklungsprozesses zu engagieren. Nehmt Designer von Anfang an bei einem Entwicklungsprozess mit ins Boot! Das Resultat wird am Ende mehr sein, als nur formal gut gestaltet. Eine Gestalt ist immer mehr als die Summe ihrer Teile.

Damit werten Sie Design als Fach doch erheblich auf, oder?

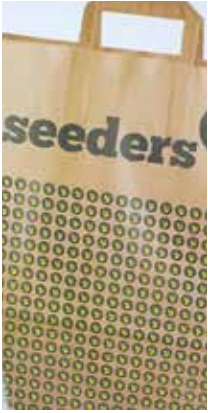
Keineswegs, Design hatte schon immer diesen Anspruch. Doch aktuell wird die Rolle der Designer und ihr Prozesswissen ernster genommen. Das kommt auch daher, dass Designer sich ihrer Stärken deutlicher bewusst werden.

Wie bereiten Sie denn Ihre Studierenden darauf vor?

Wir vermitteln u.a. ethische und psychologische Fragen im Fach »Theorien zum Design« und fordern im Projektstudium zum kritischen Hinterfragen von Zusammenhängen auf. Im Social Design beispielsweise lernen Studierende, wie sie sich in einen Entwurfskontext ganzheitlich und empathieverdichtend einfüllen können. Außerdem betonen wir, dass Design eine Disziplin und kein Produkt ist. Es geht um das Entwerfen möglicher Zukunftsszenarien. Hierfür werden Designer gebraucht, nicht für x-te Varianten bekannter Formen.

Was wäre mit der Gestaltung von Anzeigen für ein ethisch zweifelhaftes Unternehmen?

Auch Waffen werden gestaltet und können formalästhetisch überzeugend sein. Letztlich müssen Designer für sich entscheiden, was sie ethisch verantworten können und was nicht. Wir an der Hochschule können nur die Werkzeuge vermitteln, wie man menschen- und gesellschaftsbewusst gestaltet und den Diskurs über soziale Wertschöpfung in Gang halten.



Martin Stappen, Alexander Kryska & Diana Schmitz
seeders – Mach dich auf den Acker!

Durch die Verschmelzung von virtueller Spielplattform und realem Ladensystem wird ein innovativer Ansatz zur Direktvermarktung geschaffen, der gesunde Lebensmittel erschwinglicher macht und gleichzeitig »Bauern aus den Fesseln der Handelsdiktatur« befreit.

<http://designkrefeld.de/werkschau/stappen-kryska-schmitz/>



Sri Hartini Santo | Diplom
Kommunikationskonzeptes zum Thema »Müll«

Die Arbeit behandelt die Problematik des Umgangs mit giftigem und radioaktivem Müll. Das gestalterische Ergebnis ist ein satirisches Brettspiel, welches das Thema mal von einer anderen Seite beleuchtet. Spielerinnen erfahren dabei, woher der Müll kommt, wohin er geht und welche Akteure darin verstrickt sind.

<http://designkrefeld.de/werkschau/sri-hartini-santo/>



Iris Maschauer | Bachelor
Kommunikationskonzept: »Lebensmittelverschwendung«

In Deutschland landen rund die Hälfte aller Lebensmittel im Müll. Die Abschlussarbeit »Schnauze voll« macht durch eine Kampagne auf die Missstände aufmerksam und soll die Menschen dazu bewegen, ihren Umgang mit Lebensmitteln zu ändern.

<http://designkrefeld.de/werkschau/iris-maschauer/>



Kerstin Oberdörfer | Bachelor
Lernen – Informationsaufnahme, -verarbeitung, und -vermittlung

Diese Bachelor-Arbeit bietet ein Beispiel interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen Design (KR) und Sozialwesen (MG). Sie soll aufzeigen, wie durch die Entwicklung und Gestaltung spielerischer Lehrmedien/Arbeitsmaterialien die Lernatmosphäre in gemischt-sprachlichen Kindergärten und Grundschulen verbessert werden kann.

<http://designkrefeld.de/werkschau/kerstin-oberdorfer/>

erfolgreich neue **WEGE BESCHREITEN**

- **Wirtschaftsprüfung**
- **Steuerberatung**
- **Rechtsberatung**
- **Unternehmensberatung**

thp treuhandpartner ist eine große mittelständische Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft mit Sitz in Krefeld. Unsere Mandanten erhalten Beratung aus einer Hand – für ihr Tagesgeschäft, für ihre Strategie.

thp treuhandpartner ist weltweit aufgestellt. Als Mitglied von RSM International beantworten wir Herausforderungen so, wie unsere Mandanten denken, handeln und arbeiten: mit lokalem Bezug, regional oder global.

→ **Chancen für Wirtschaftswissenschaftler**

thp treuhandpartner legt großen Wert auf Teamgeist und eine hohe fachliche Kompetenz. Wir setzen auf eine systematische Weiterbildung aller Mitarbeiter. Unsere Strukturen ermöglichen es jungen Talenten, schnell selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten zu können.

Sprechen Sie uns an.

Mitglied von

RSM! International

thp treuhandpartner gmbh

Eichendorffstraße 46
47800 Krefeld

Tel. +49 (0) 21 51 / 5 09 - 0
Fax +49 (0) 21 51 / 5 09 - 200
info@thp.de
www.thp.de

Erfolgreich mit Teilzeitstudium

Es ist schon über 30 Jahre alt und erfreut sich zunehmender Beliebtheit – das Berufsbegleitende Betriebswissenschaftliche Studium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Es ermöglicht Berufstätigen einen Bachelorabschluss parallel zum Job.

Von Isabelle De Bortoli

► Im Wintersemester 1979/80 ist es erstmals an den Start gegangen, damals noch mit einer Handvoll Studenten und als Diplom-Studiengang: das Berufsbegleitende Betriebswirtschaftliche Studium (BBS). Heute ist es mit 1000 eingeschriebenen Studenten der stärkste Studiengang des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. »Die Nachfrage nach dem Teilzeitstudiengang ist über die Jahre stetig gewachsen und vor allem in den vergangenen zehn Jahren deutlich angestiegen«, sagt Harald Vergossen, Professor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mit den Schwerpunkten Allgemeine BWL und Marketing. »Das zeigt: Das Bedürfnis nach berufsbegleitenden Studiengängen wächst. Und das haben wir ja wiederum auch mit der Etablierung unseres MBA berücksichtigt.«

Der Teilzeit-BWL-Bachelor ist für all diejenigen interessant, die nach dem Fachabi oder dem Abitur zunächst den Weg in einen Beruf gegangen sind – über eine Ausbildung. »Viele stellen dann fest, wenn sie einige Zeit im Unternehmen sind: Ein Studium tut der Karriere gut, damit kann man noch ganz andere Positionen erreichen«, sagt Harald Vergossen. Und so lernen Bankkaufmänner und Industriekaufrauen mit Einzelhandelskaufleuten gemeinsam am Freitagabend und den ganzen Samstag lang an der Hochschule, um etwa von einer Sachbearbeiter-Stelle in eine Teamleiter-Position zu kommen. »Manche wollen

Karriere in ihrem derzeitigen Unternehmen machen, andere wollen sich weg-bewerben«, sagt Frederike Szary, Studienverlaufsberaterin im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Das Berufsbegleitende Betriebswirtschaftliche Studium hat dieselben Inhalte wie das Vollzeitstudium und endet ebenfalls mit dem Bachelor. Es erstreckt sich aber über mindestens acht anstatt über

sechs Semester. »Inhalte sind die klassischen BWL-Kernkompetenzen wie Rechnungswesen, Unternehmensführung oder Personalmanagement, hinzu kommen noch Statistik, VWL, Recht oder auch Wirtschaftsinformatik«, sagt Harald Vergossen. »Jeder Student kann zwei Schwerpunkte wählen – etwa Controlling, Personal oder Marketing.« Sprachkurse oder Workshops zu Rhetorik oder Moderation runden das Studium ab.

Mindestens 20 Stunden Zeit erfordert dieses Teilzeit-Angebot in der Woche – das bedeutet wenig Freizeit für die Studierenden. »Aber sie sind sehr motiviert und verfolgen ihre Ziele konsequent«, sagt Frederike Szary. »Anders als die jüngeren Studenten im normalen Vollzeitstudiengang wissen sie, worauf sie hin studieren – und das sieht man auch an den Studienergebnissen.«

Nicht zu verwechseln ist das BBS mit dem dualen Studium und dem MBA: Im dualen Studium absolvieren die Studenten BWL-Bachelor und Ausbildung parallel; der MBA richtet sich an Berufstätige mit abgeschlossenem Studium, die Managerpositionen anstreben. »Wichtig zu wissen: es handelt sich bei dem Berufsbegleitenden Betriebswirtschaftlichen Studium nicht um einen Fernstudiengang«, so Professor Vergossen.

Das Berufsbegleitende Betriebswirtschaftliche Studium startet zum Winter- und Sommersemester. Auf die jeweils 80 Plätze müssen sich Interessierte bis 15. Januar (Sommer) beziehungsweise 15. Juli (Winter) bewerben. Wer einen Platz bekommt, wird über den NC entschieden. Bewerber müssen Fachabitur oder Abitur mitbringen sowie mindestens ein Jahr Berufspraxis nachweisen. Für das Studium fallen außer dem Semesterbeitrag keine gesonderten Kosten an.

Eine besondere Chance bietet der BBS Studenten aus dem dualen Studium: Sie können nach Abschluss ihrer Berufsausbildung nach zwei Jahren aussuchen, ob sie in den Vollzeitstudiengang wechseln oder aber weiter arbeiten und in Teilzeit studieren möchten.

www.hs-niederrhein.de/fb08/studium/bbs

Bachelorabschluss in China

Studierende im Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik haben künftig die Möglichkeit, an der chinesischen Tianjin Polytechnic University einen zweiten Bachelorabschluss zu erwerben. Möglich macht dies ein Doppelabschlussabkommen.

Von Christian Sonntag



► In der Textilwirtschaft führt an China kein Weg vorbei. Das Land entwickelt sich derzeit von der textilen Werkbank der Welt zum eigenständigen Player. Der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik hat schon vor über zehn Jahren die Fühler ins Reich der Mitte ausgestreckt. So lange gibt es die Kooperation mit der Tianjin Polytechnic University (TJPU). Mit dem Doppelabschlussabkommen wird die Kooperation jetzt entscheidend aufgewertet.

»Jedes Jahr absolvieren zwischen fünf und 15 Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik ein durch den DAAD gefördertes Auslandssemester in Tianjin«, sagt Prof. Dr. Rudi Voller, der im vergangenen Jahr im Norden Chinas war, um mit den chinesischen Kollegen das Kooperationsabkommen auszuhandeln. Im März reiste er erneut in die Sechs-Millionen-Einwohner-Metropole, um die Details des Abkommens zu klären. Zur Delegation gehörte auch Fachbereichsdekan Prof. Rudolf Haug, der vor zwölf Jahren das erste Mal in der Hafenstadt südöstlich von Peking war, und Prof. Dr. Alexander Büsgen, der die

zwölf Studentinnen, die diesmal Ihr Auslandssemester begonnen haben, betreut.

»Wir haben dort die ersten 20 Studierenden kennengelernt, die zum Wintersemester 2013/14 zu uns kommen werden«, sagt Haug. In anderthalb Jahren geht es auch für die Studierenden in Mönchengladbach los. Die jetzigen Zweitsemester des englischsprachigen Studiengangs Textile and Clothing Management studieren dann im fünften Semester und können für ein Jahr nach Tianjin gehen. Voraussetzung für die Bewerbung ist ein bestandener Grundkurs in Chinesisch (Mandarin), der zuvor in Deutschland absolviert werden muss. Die 15 Besten gehen für zwei Semester nach Tianjin, wo sie ein speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Curriculum mit Industriepraktikum und chinesischem Sprachunterricht erwartet. Im achten Semester schreiben sie – entweder in Tianjin oder in Mönchengladbach – ihre Bachelorarbeit, die von einem Professor der Hochschule Niederrhein und von einem Professor der TJPU betreut wird.

Nach Abschluss der Arbeit erhalten die Studierenden den Bachelor of Science »Textile and Clothing Management« sowie den Bachelorabschluss der Tianjin Polytechnic University. »Die Studierenden erhalten also für einen Mehraufwand von einem Semester einen Doppelabschluss und weitgehende chinesische Sprachkenntnisse«, sagt Voller.

Tianjin ist eine Sechs-Millionen-Stadt (gesamtes Verwaltungsgebiet: 12,4 Millionen Einwohner) im Nordosten Chinas. Die Stadt ist Industriezentrum, Verkehrsknoten und kultureller Mittelpunkt der Region mit Universitäten, Hochschulen, Museen und Baudenkmalern.

Forschen an der Oberfläche

Am 1. Februar war es soweit: Mit einer großen Kick-Off-Veranstaltung startete das Technologie-Verbundprojekt Funktionale Oberflächen. Es ist mit einem Finanzvolumen von 7,48 Millionen Euro das größte Forschungsprojekt, das es jemals an der Hochschule Niederrhein gab.

Von Christian Sonntag

► Funktionale Oberflächen sind Oberflächen, die einen Mehrwert haben. Das kann bedeuten, dass sie antibakteriell wirken, selbstreinigend oder korrosionsschützend sind. In jedem Fall sind sie innovativ. Die Hochschule Niederrhein, die schon bisher den Bereich Oberfläche zu ihren Forschungsschwerpunkten gezählt hat, kann ihre Kompetenz auf diesem Gebiet jetzt weiter ausbauen. Bis 2015 steht sie mit fünf Fachbereichen und vier Forschungsinstituten an der Spitze eines Deutsch-Niederländischen Forschungsprojekts, das sich mit funktionalen Oberflächen beschäftigt.

Prof. Dr. Dr. Alexander Prange übernimmt als Vizepräsident für Forschung und Transfer der Hochschule Niederrhein und international anerkannter Wissenschaftler die Projektleitung. Prange forscht unter anderem an der Louisiana State University zu Oberflächenstrukturen mit Synchrotronstrahlung. Die Aufgabe des ihm unterstellten Ressorts Forschung und Transfer wird es sein, die einzelnen Forschungsprozesse in den Teilprojekten untereinander zu koordinieren und finanziell zu administrieren.

Inhaltlich geht es bei dem Großprojekt um ressourcenschonende und kostensparende technische Weiterentwicklungen im Bereich der funktionalen Oberflächen. Ziel ist es, 50 Prozent der eingesetzten Ressourcen wie Energie oder Kosten durch den Einsatz der neu entwickelten Technologien einzusparen. Auch der Schadstoffausstoß sowie der Lösungsmittelverbrauch sollen verringert werden. Das Forschungsprojekt soll außerdem langfristig zur Sicherung und Neueinstellung von über 1500 Arbeitsplätzen in den beteiligten Regionen führen.

Das Projekt ist binational, hochschulübergreifend, interdisziplinär – und vor allem anwendungsorientiert und praxisnah. Beteiligt sind die Fachhochschulen Münster und Gelsenkirchen,

zwei weitere Forschungseinrichtungen, Technologiedienstleister und 34 überwiegend kleine und mittelständische Unternehmen aus der Region. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Unternehmen aus der Region Niederrhein, dem Münsterland und niederländischen Provinzen ist sichergestellt, dass die Forschungsergebnisse unmittelbar der regionalen Wirtschaft zugute kommen. Das Projekt wird im Rahmen des Operationellen Programms für Europäische Territoriale Zusammenarbeit (ETZ) INTERREG IV A Deutschland – Niederland durchgeführt.

Die Teilprojekte:

- Am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen wird, koordiniert durch Prof. Dr. Hans-Günther Hloch, zu Reinigungs- und Hygienetechnologien geforscht. Dabei geht es unter anderem um eine antibakterielle Beschichtung von Duschköpfen, die für ein keimfreies Duschen sorgt; desweiteren sollen energieeinsparende Reinigungstechnologien im Niedrigtemperaturverfahren für Kühlräume entwickelt werden.
- Unter Federführung des Kompetenzzentrums STAR (Surface Technology Applied Research) am Fachbereich Maschinenbau- und Verfahrenstechnik und der Wirtschaftsförderung Emscher-Lippe (WiN) wird ein innovatives Mikroverzinkungsverfahren entwickelt. Dieses eher für größere Unternehmen interessante Verfahren soll dazu dienen, 50 Prozent der Energiekosten bei der Mikroverzinkung einzusparen.
- Der Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik wird seine Innovationsfähigkeit beim Textildruck unter Beweis stellen: Unter der Leitung von Prof. Dr. Maike Rabe sollen hier Textilien in einem innovativen Druck-Verfahren bedruckt werden.



- Am Fachbereich Chemie wird das Forschungsinstitut ILOC unter der Leitung von Prof. Dr. Ernst Cleve bei der Entwicklung innovativer Klebetechnologien mitarbeiten. Diese sollen mit 50 Prozent weniger Lösemittel auskommen als konventionelle Klebetechnologien. Dabei geht es beispielsweise um Klebstofflösungen für Flaschenetiketten, die einerseits bei hoher Luftfeuchte in tropischen Gegenden haften bleiben, andererseits aber auch beim Recyclingprozess gut ablösbar sind.

- Das Forschungsinstitut ILOC soll unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Brock einen elektronischen Leitfaden für die Pulverlackentwicklung erstellen. Darauf sollen Lackproduzenten zurückgreifen können, um die Entwicklung von Lacken für die verschiedenen Untergründe zu systematisieren. Somit sollen die Unternehmen erhebliche Entwicklungs- und Materialkosten einsparen können.

Verteilt über fünf Jahre erhält die Hochschule Niederrhein eine Zuwendung in Höhe von 4,77 Millionen Euro. Insgesamt beträgt das Finanzvolumen des Projekts 7,48 Millionen Euro. Die Differenz von 2,71 Millionen Euro wird von den verschiedenen Projektpartnern, insbesondere den beteiligten Unternehmen, getragen.

Finanziert wird das Projekt zu 40 Prozent aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Knapp zwölf Prozent trägt das Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, knapp neun Prozent das niederländische Wirtschaftsministerium. Weitere Gelder kommen aus den niederländischen Provinzen Limburg, Nord-Brabant, Gelderland, Drenthe und Overijssel. Es wird begleitet durch das Programmmanagement bei der euregio rhein-maas-nord.

Ein langer Weg

Von der Idee bis zum Kick-Off auf Schloss Wissen vergingen gut zweieinhalb Jahre. Das Mega-Projekt Funktionale Oberflächen existiert nur, weil hinter den Kulissen hart daran gearbeitet wurde. Eine (unvollendete) Chronik.

2009

Ende 2008/Anfang 2009

Unternehmen der Region fragen an, ob die Hochschule Niederrhein als leitender Projektpartner eines sogenannten Majeuren Projekts im Rahmen des Interreg IVA-Programms zur Verfügung stünde. Die Hochschule hatte zuvor im Bereich der Lacke Forschungskompetenz auf dem Gebiet der Oberfläche erworben und war im Rahmen des Netzwerks Oberfläche NRW aktiv gewesen.

Juli 2009

Unter der Leitung des designierten Projektleiters Prof. Dr. Dr. Alexander Prange treffen sich Wissenschaftler zahlreicher Fachbereiche der Hochschule, um über das Thema Oberfläche zu sprechen. Chemiker, Textiler, Informatiker, Wirtschaftsingenieure und Maschinenbauer stecken die Köpfe zusammen und beraten, wer sich wie in ein derart großes Forschungsprojekt einbringen könnte. Erste marktrelevante Themen werden besprochen.



2010

Februar 2010

Erstes Treffen mit den späteren Partnern unter Federführung der Hochschule im Beisein von Vertretern der euregio rhein-maas-nord und des Wirtschaftsministeriums NRW sowie des gemeinsamen Interreg-Sekretariats mit Sitz in Kleve (Managerin Majeure Projekte).

Mai 2010

Auswahl der Themen für den Technologie-Kompetenz-Projektverbund.



Juli 2010

Festlegung der fünf thematischen Säulen easy-to-clean, Reinigungs- und Hygienetechnologien (Säule 1), Mikroverzinkung (Säule 2), Inkjet-Technologien – SITex Print (Säule 3), Innovative Klebtechnologie (Säule 4), Powder-Navigator (Säule 5).

August 2010

Jetzt startet der Antragsmarathon. Eine erste Antragsskizze geht an die euregio, es folgen weitere Antragsskizzen, die immer wieder überarbeitet und diskutiert werden. Die Bezirksregierungen Münster und Düsseldorf prüfen die Skizzen im Dialog mit der den Antrag entgegennehmenden euregio rhein-maas-nord und dem Lead-Partner (in spe), der Hochschule Niederrhein.

2011 September 2010 bis April 2011
Weitere Gespräche, Abstimmungen, Antragsänderungen

Mai 2011 bis August 2011

Die heiße Antragsphase. Dr. Joachim Schick, Stephanie Ley, Dr. Anne Vollmers und Markus Menkhaus-Grübner (von links) vom Ressort für Forschung und Transfer komplettieren den Antrag.



September 2011

Mit der Verschickung des endgültigen Antrags startet das eigentliche Prüfverfahren. Für die Mitarbeiter des Ressorts Forschung und Transfer beginnt ein »aktiver Warteprozess«. Das Antragsformular mit den fünf Teilprojekten füllt einen ganzen DIN-A4-Ordner. Mit allen Anhängen lassen sich fünf dicke Aktenordner füllen.

16. November 2011

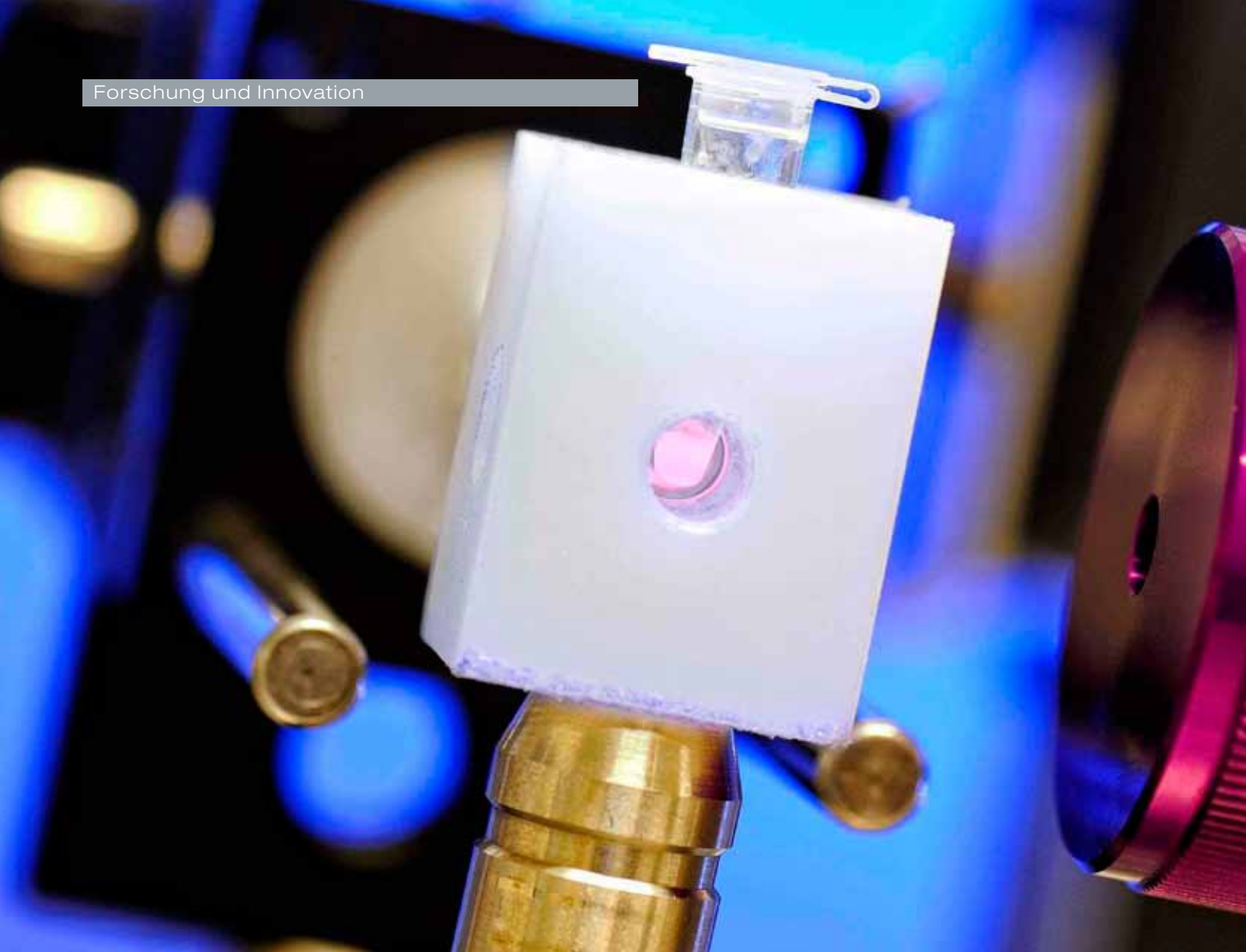
Der Zuwendungsbescheid der Bezirksregierung Münster trifft an der Hochschule Niederrhein ein. Die Sektorkorken knallen trotzdem nicht. »Wir waren am Ende alle zuversichtlich, dass das Projekt durchkommt und die Bewilligung eingeht«, sagt Joachim Schick. Aber in den letzten Wochen wurde das Warten zur Hängepartie.



2012

1. Februar 2012

Kick-Off-Veranstaltung auf Schloss Wissen mit den Projektpartnern und weiteren geladenen Gästen aus Wirtschaft, Bundes- und Regionalpolitik.



Keime erkennen

Technik hilft Medizin: Masterstudenten am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik haben einen Sensor entwickelt, der Bakterien in Liquor-Kathetern erkennen soll und diese an das Klinikpersonal meldet.

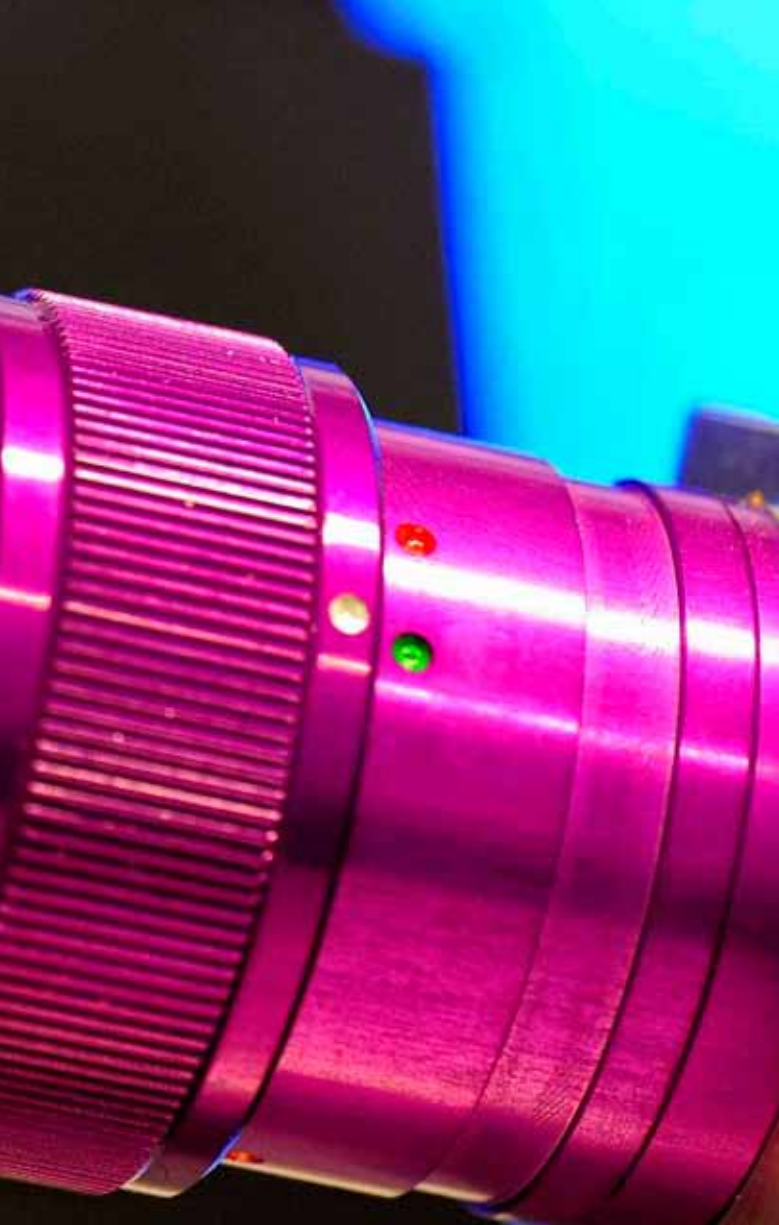
Text: Christian Sonntag/ Foto: Carlos Albuquerque

► Es ist ein ernstes medizinisches Problem: 18.500 Menschen sterben jährlich in Europa an Katheter-Implikationen durch Verkeimung. Das sind zehn Prozent aller Patienten, die mittels einer Katheter-Drainage therapiert werden. Ein Frühwarnsystem, das die Keime erkennt, könnte Leben retten.

Vor rund zwölf Monaten waren daher Neurochirurgen der Beta-Klinik in Bonn und der Universitätsklinik Essen an die Wissenschaftler des iNano-Instituts der Hochschule Niederrhein herantreten. Ihnen schwebte ein einfaches Messsystem vor, das an die Katheterbeutel angeklickt werden soll und die

Keime erkennen kann. Unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Büddefeld und Dr. Peter Klauth machten sich zehn Masterstudierende am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik an die Arbeit – und entwickelten drei Monate lang einen entsprechenden Sensor.

Um was ging es? Liquor-Katheter kommen bei Patienten mit Hirntraumata, Hirntumor oder Hirnblutungen zum Einsatz. Sie helfen, den durch erhöhte Flüssigkeitsmenge entstandenen Druck zu reduzieren. Die gestaute Gehirnflüssigkeit wird dabei mit Hilfe von Schläuchen in Drainagebeuteln abgeführt.



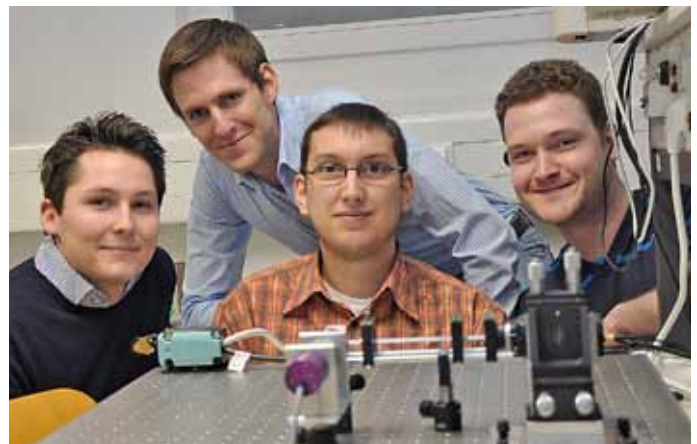
Innerhalb des weißen Kästchens binden sich die immunomagnetischen Mikrokugeln an die Bakterien, werden mittels eines Magneten in den Fokus eines Laserstrahls gezogen, mit dem Laser (rechts) sichtbar gemacht und mit einem Photo-Detektor erfasst. Auf dem Foto fehlt der Schlauch, durch den die Gehirnflüssigkeit fließt.

Die Studenten des Fachs Informations- und Kommunikationstechnik gingen das Projekt wie ein Entwicklungsteam in der Industrie an und bildeten verschiedene Themengruppen. Einmal wöchentlich standen ihnen ihre Betreuer für Fragen zur Verfügung. »Der Katheterguard hat ein hohes Marktpotenzial«, sagt Peter Klauth. Wichtig sei, dass er einfach und schnell vom ärztlichen Personal zu bedienen sei und dabei zuverlässige Ergebnisse liefere. Ein solches Produkt sei für die rund 130 deutschen Kliniken mit Neurochirurgie interessant. Ob der Katheterguard tatsächlich eines Tages zur Marktreife gelangen wird, ist noch ungewiss. Für die Weiterentwicklung des Sensor-Systems zum Prototypen haben Büddefeld und Klauth einen Fördermittelantrag beim Bundesministerium für Bildung und Forschung gestellt. Klauth ist aber zuversichtlich: »Wir kommen damit der Forderung der High-Tech-Strategie der Bundesregierung 2020 nach, Präventivforschung zu stärken.«

Das Problem: Über die Drainagen gelangen Keime ins Gehirn und können zu lebensgefährlichen Komplikationen führen. Die Masterstudenten entwickelten daraufhin das Modell für ein solches Verfahren: einen immunomagnetisch optischen Biosensor zur Erfassung mikrobieller Kontaminationen in Liquor-Kathetern. Zunächst ging es darum, die Keime detektierbar zu machen. Das geschieht über Antikörper, die mit speziellen Farbstoffen des iNano markiert und mit einer Spritze in den Liquor gegeben werden. Dort binden sie sich an die Keime, falls diese vorhanden sind, und leuchten. Immunomagnetische Mikrokugeln (Beads) binden ebenfalls an die Bakterien.

Die Beads mit markierten Bakterien werden magnetisch an eine spezielle Optik gezogen. Mittels eines Lasers werden die Bakterien auf diese Weise sichtbar gemacht und mit einem Photo-Detektor genau erfasst. Innerhalb von Mikrosekunden führt der Photo-Detektor Messungen durch und meldet diese über eine Netzwerkverbindung an die Zentrale der Intensivstation. Für das Krankenhauspersonal soll somit auf einen Blick erkennbar sein, ob sich in einem Liquor-Katheter Keime befinden.

Von links: Michael Simons (Planung), Christoph Oidtmann (Mechatronik), Thomas Schmitz (Software), Dennis Paul (Optik).



Der textile Alt-Macher

In 60 Sekunden 80 Jahre alt – das geht mit Hilfe des Alternators, eines Alterssimulationsanzugs, den Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik entworfen haben. Die Polizei führt damit Schulungen durch.

Von Lisa Schmitz



► Jeder Schritt ist ein Stück Arbeit. Arme und Beine sind schwer wie Blei, die klobigen Handschuhe lassen das Gefühl in den Fingerspitzen fast schwinden. Hals und Kopf sind kaum zu bewegen, Gehör und Blick sind stark eingeschränkt. So oder so ähnlich muss es sich für ältere Menschen um die 80 Jahre anfühlen, die im Straßenverkehr unterwegs sind. So oder so ähnlich fühlt es sich an, wenn man im Alterssimulationsanzug »Alternator« steckt.

Entwickelt wurde er von Studierenden des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik im Rahmen der Lehrveranstaltung »Projekte«. Für dieses Studienfach wählt ein Steuerkreis aus rund einem halben Dutzend Professoren Themen aus, die die Studierenden bearbeiten müssen. Den Anstoß zu diesem Thema gab die Polizei Mönchengladbach, die mit der Idee vor rund einem halben Jahr an den Fachbereich herangetreten war. Polizeihauptkommissar Erwin Hanschmann will jüngeren Menschen mithilfe des Anzugs zeigen, wie anstrengend das Autofahren im Alter ist. »Die Zahl der Unfälle mit Senioren im Straßenverkehr ist sehr hoch – ob als Fußgänger, Auto- oder Fahrradfahrer«, sagt er. Ältere Menschen reagieren langsamer, sehen schlechter, bewegen sich weniger sicher.

Der Altersanzug simuliert genau das perfekt. Die Studierenden ließen sich für die Entwicklung vom Sanitätshaus Zur Linde beraten, das auch einige der Materialien für den Anzug stellte. In das kompakte Oberteil wurden elf Kilogramm an Gewichten eingenäht, in die Hose kamen weitere fünf Kilo. Harte Schoner an den Ellbogen und Bandagen an den Kniegelenken sorgen für möglichst wenig Bewegungsfreiheit. Dazu kommt Granulat in den Schuhsohlen, das einen unsicheren Gang simuliert. Der beim Überholen obligatorische Schulterblick wird durch eine Halskrause unmöglich gemacht. Eine Spezialbrille und Kopfhörer schränken Sichtfeld und Gehör ein.

»Für die Studierenden bot die Entwicklung des Alterssimulationsanzugs die Möglichkeit, praxisnah ein Funktionstextil zu entwickeln, das mehrere Anforderungen auf einmal erfüllen muss: Der Anzug muss schnell an- und ausziehbar sein, variabel in der Größe und konfektionierbar«, erklärt Prof. Ute Detering-Koll, die das studentische Projekt begleitete.

Im Januar setzte sich die Gruppe bei der jährlich stattfindenden Präsentation der Projektarbeiten gegen 15 Mitbewerber durch und erhielt die Auszeichnung als bestes Projekt.

Prozess



OptimiererIn

Science For A Better Life

Phenwisa Niyamakom, Ingenieurin bei Bayer, verfolgt täglich ein Ziel: Die Welt ein bisschen besser zu machen. Diese Leidenschaft ist es, die uns verbindet und uns die Suche nach dem Neuen niemals aufgeben lässt. Wir nennen es den Bayer-Spirit. Wenn auch Sie ihn spüren, ist es höchste Zeit, zu uns zu kommen.

www.myBayerjob.de



Bayer

Kühlschrank: Milch läuft ab

Ein Kühlschrank, der nicht nur kühlt, sondern auch weiß, wie lange die Milch noch haltbar ist: Das ist ein Traum vieler Konsumenten, den Studenten am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik umgesetzt haben.

Text: Christian Sonntag

Foto: Carlos Albuquerque



► Ein Einkauf im Supermarkt. Zwischen Wursttheke und Haushaltswaren kommen Fragen auf: Ist die Milch zu Hause eigentlich noch haltbar? Reicht die Butter? Der Blick aufs Mobiltelefon hilft. Ein Fenster poppt auf und meldet: »Milch läuft morgen ab. 160 g Butter.«

Dieses Szenario, der Traum so manches Spontaneinkäufers, ist noch nicht Wirklichkeit. Aber vier Studenten haben einen intelligenten Kühlschrank entwickelt, der auf diese Weise funktioniert. Sie haben zwei Waagen in den Kühlschrank gebaut und einen Barcode-Scanner, der die Produkte beim Hineinlegen in den Kühlschrank einliest. »Anhand des Barcodes erkennt die Software das Produkt«, erklärt Informatik-Student Simon Wolters. Wird ein entnommenes Produkt zurück in den Kühlschrank gelegt, muss es zuerst vor den Barcode-Scanner gehalten werden. Kommt es anschließend auf die Waage, erkennt die Software das Gewicht des Produkts – und speichert das neue Gewicht für das Produkt ab. Die Information ist dann auch vom Handy aus abrufbar.

»Wir betrachten das von den Studierende entwickelte System als eine solide Basis für technische Weiterentwicklungen«, sagt Prof. Dr. Gudrun Stockmanns, die das Studierendenprojekt betreut hat. Die Professorin für praktische Informatik leitet am Forschungsinstitut iPattern den Bereich »Ambient Assisted

Living«. An dem Institut werden unaufdringliche und hilfreiche Assistenzsysteme entwickelt. Der intelligente Kühlschrank, von den Studierenden »ZenFridge« getauft, ist ein Baustein dazu.

Dabei ist das Konzept eines intelligenten Kühlschranks keineswegs neu. Besonders beim ZenFridge ist, dass grundsätzlich jede Ware mit EAN-Code erkannt wird. Weiter kann durch die Verwendung der vier Wägezellen die Handhabung vereinfacht werden. ZenFridge wird jetzt im Labor des Forschungsinstituts iPattern verbleiben, um weitere Forschungen zu ermöglichen. Der nächste Entwicklungsschritt ist dann, die Gewichtsmessung auch für eine Standortbestimmung der Lebensmittel im Kühlschrank zu nutzen. Weitere Ideen bestehen darin, das ZenFridge-Konzept auf die gesamte Vorratshaltung zu übertragen, sodass ein gezieltes Einkaufen über die ZenFridge-Software gesteuert werden kann.

Dazu kann die Kühlschrank-Software Lieblingsrezepte auswerten und daraus Einkaufslisten für die noch fehlenden Zutaten erstellen. Auch könnten die Daten über die Zutaten im Kühlschrank über einen längeren Zeitraum ausgewertet werden, so dass der Nutzer den Verbrauch bestimmter Produkte nachverfolgen kann. Der Kühlschrank wird damit zum Ernährungsassistenten für den Menschen. Vieles ist denkbar, sicher ist aber: Bis zum Produkt ist es für ZenFridge noch ein weiter Weg.



Stolz präsentieren Sie ihren intelligenten Kühlschrank (von links): die Studenten Philipp Roski, Stephan Sohn, Hendrik Tervooren und Simon Wolters.

Lehre gegen Rechts

Jeder hat sie im Kopf, die Bilder des Anderen. Italiener sind Lebenskünstler, Arbeitslose faul, Ostdeutsche undankbar, Wessis arrogant. Wie aus Stereotypen Vorurteile werden und aus Vorurteilen Gewalt, das lernen Studierende am Fachbereich Sozialwesen.

Von Christian Sonntag

► Die deutsche Studentin berichtet von einem Besuch in Israel und davon, dass es dort Familien gab, die keine deutschen Gaststudenten bei sich haben wollten, »weil sie immer noch was gegen Deutsche haben«. Immer noch was gegen Deutsche? »Wir müssen aufpassen, wie wir sprechen«, interveniert Beate Küpper an dieser Stelle. Die Professorin für Soziale Arbeit für Gruppen und Konfliktsituationen weiß, wie sich Stereotypen bilden, wie Vorurteile entstehen. Sprache hat in diesem Zusammenhang eine besondere Macht. Sie muss behutsam eingesetzt werden.

Zu Gast im Blockseminar »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit« des Fachbereichs Sozialwesen. An diesem

besuchen. Andere sind auf der Suche nach Argumenten gegen rechts, viele haben sich schon in irgendeiner Weise gesellschaftlich engagiert. Auf Demos waren sie fast alle.

Jetzt wollen sie wissen, wie Fremdenfeindlichkeit entsteht. »Der Hass gegen Ausländer, die Kriminalität und die Wahlergebnisse ist nur die Spitze des Eisbergs«, sagt Beate Küpper, die seit Jahren zu dem Thema forscht und am renommierten Institut für Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld tätig war – ehe sie im vergangenen Jahr an die Hochschule Niederrhein wechselte. »Was wir nur erahnen können, ist der Rechtspopulismus in der Politik und den Medien. Wo wir aber gar nicht

Eine Studentin, die Kopftuch trägt, erzählt von plumper Anmache auf der Straße. Sie kennt das Gefühl, stigmatisiert zu werden. Eine andere Studentin berichtet, wie sie in einer libanesischen Pizzeria arbeiten wollte und aufgrund ihrer deutschen Herkunft ausgeschlossen wurde. Gruppen neigen dazu, Mitglieder der eigenen Gruppe positiver zu bewerten, sagt Küpper. Sie legt den Studierenden eine Liste vor, die sie in drei Minuten ausfüllen sollen: Deutsche, Italiener, Russen, Frauen, Männer sollen mit einem Wort charakterisiert werden. Eine Studentin weigert sich. »Ich bin doch hier, um zu lernen, gerade nicht in Kategorien zu denken«, sagt sie.

Beate Küpper möchte einen Lehr- und Forschungsschwerpunkt zum Thema Vorurteile und Rechtsextremismus aufbauen. Der Niederrhein sei in dieser Hinsicht noch ein ziemlich weißer Fleck auf der Landkarte. Zwar gebe es eine ganze Reihe von Bündnissen für Toleranz und Demokratie in der Region, bislang aber widmeten sich nur wenige Einrichtungen diesem Thema explizit. Weil es hier keine Nazis gibt? »Sicher nicht in dem Maße, wie es etwa im Aachener Raum der Fall ist«, sagt sie. Aber von der Relevanz des Themas ist sie überzeugt: »Ich glaube, dass rechte Gewalt unsere Gesellschaft auseinandertreiben kann.« Wer Soziale Arbeit studiert, kommt um das Thema im Beruf später ohnehin nicht herum. Für die künftigen Sozialarbeiter gehört der Umgang mit stigmatisierten Gruppen, auch mit Opfergruppen rechter Gewalt, zum Berufsalltag.



Montagsmorgen im März gibt es gerade keine neuen Schlagzeilen in Sachen »Nationalsozialistischer Untergrund« und Verfassungsschutz. Und dennoch ist das Thema allgegenwärtig. Einige Studierende sagen, dass es auch diese unglaublichen Vorfälle waren, die sie dazu getrieben hätten, ein Seminar über Ausgrenzung und Rechtsextremismus zu

hinschauen, das sind die Einstellungen in der Bevölkerung.« Und die seien erschreckend: Fast die Hälfte aller Deutschen stimmen der Aussage zu, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben, sagt Küpper. »Und die Täter, diejenigen, die Ausländer verfolgen, berufen sich auf diese graue Masse und fühlen sich absolut im Recht.«

Kultur-Kulinarik

Ein nicht alltägliches Projekt im Fachbereich Sozialwesen: 24 Studierende der Kulturpädagogik haben sich den Themen Essen und Ernährung unter kulturkulinaren und fotografischen Aspekten angenähert.

Fotos: Susanne Schnabel

► Über zwei Semester haben die Studierenden recherchiert, gekocht, geforscht, fotografiert und inszeniert. Begleitet von Dr. Theodor M. Bardmann, Professor für Medienkommunikation, und Kulturkulinarikerin Katrin Schwermer-Funke bearbeiteten die Kulturpädagogik-Studierenden Fragen wie: Was ist uns beim Essen wichtig? Was essen wir wie, wann, wo, warum und mit wem? Welche Bilder haben wir in unserer Kultur und in unseren Köpfen von Essen, und in welchen Bildern lassen sich Geschichten übers Essen und Trinken auf künstlerische Weise erzählen?

Die Spanne der Arbeiten reichte von der Beobachtung von Alltagsgewohnheiten über ästhetische Experimente bis hin zu Erkundungen von Zukunftsszenarien. Entstanden sind so unter anderem Essensschlachten und Spargel-Haarkuren, Märchen-Entdeckungen und Butterbrot-Recherchen sowie Untersuchungen zum Faktor Zeit beim Essen.

Die Beschäftigung mit dem Thema mündete in einer vom BIS-Zentrum für offene Kulturarbeit mitgetragenen Ausstellung, einer 14-tägigen Präsentation im Menge-Haus in Mönchengladbach. Dabei wurde den Gästen nicht nur ein Augen-, sondern auch der ein oder andere Gaumenschmaus geboten. Ein interaktives Programm, bestehend aus gemeinsamem Backen und Suppekochen, Gemüseschalen-Mosaik legen, Märchenlesungen und Geschirrtuch-Druck, lud die Ausstellungsbesucher zum Mitmachen und Miterleben ein. So konnten die Studierenden nicht nur künstlerisch-mediales Können, sondern auch ihr pädagogisches Geschick unter Beweis stellen.

Das Ergebnis der Arbeiten: Wer genauer hinschaut und bereit ist, sich intensiv mit etwas eigentlich Alltäglichem wie dem Essen und dem Trinken zu beschäftigen, der wird seinen Blickwinkel erweitern, er wird Neues und Überraschendes entdecken und zu einem bewussteren Umgang mit unseren Nahrungsmitteln finden.



Das Licht von morgen

Sie gelten als die Lichtquelle der Zukunft: OLEDs – organische Leuchtdioden – könnten die Beleuchtungsindustrie revolutionieren. Am Forschungsinstitut IMH arbeiten Wissenschaftler an ihrer Optimierung.

Von Christian Sonntag

► Sie leuchten natürlich, sind extrem dünn und geben das Licht diffus über die gesamte Oberfläche ab: organische Leuchtdioden. Die neue Technologie ist erst kurz auf dem Markt und augenblicklich noch teurer als herkömmliche Lichtquellen. Auch in Sachen Effizienz können OLEDs noch besser werden. Am Institut für Modellbildung und Hochleistungsrechnen (IMH) arbeiten Wissenschaftler mit mehreren Partnern aus der Wirtschaft im Rahmen des Verbundprojekts HARPOON – die Abkürzung steht für Hochgeschwindigkeits-Abscheidung restriktiv präziser organisch optoelektronischer Nanoschichten – an der OLED von morgen. Ziele des Projektes, welches von der Philips Technologie GmbH geleitet wird, sind die Steigerung der Energieeffizienz, die Optimierung der OLED Produktion und damit eine kostengünstigere Herstellung der Leuchtmittel in größerer Stückzahl.



Das HN-Team um die Professoren Dr. Heyko Jürgen Schultz, Dr. Peter Farber, Dr. Dirk Roos, und Dr. Peer Ueberholz erforscht numerische Strömungssimulations-Methoden und entwickelt Programme, die für Beschichtungsströmungsvorgänge im Übergangsbereich vom Fein- zum Hochvakuum geeignet sind. Um die gestellten Aufgaben zu lösen, arbeiten die Forscher an der Verbindung eines kommerziellen CFD-Programms für Numerische Strömungssimulation mit einem Open Source Code.

Die Numerische Strömungssimulation – kurz CFD für Computational Fluid Dynamics – ist eine etablierte Methode der Strömungsmechanik mit dem Ziel, mit numerischen Methoden ein vorgegebenes strömungsmechanisches Problem zu lösen. Mit CFD lassen sich Entwicklungsvorgänge zur Optimierung von industriellen Fertigungsprozessen, beispielsweise zur Verbesserung der Energieeffizienz, schneller, mit höherer Qualität und kostengünstiger darstellen. Um die aufwändigen Rechnungen in angemessener Zeit durchführen zu können, hat die Hochschule einen neuen Hochleistungsrechner angeschafft: ein Parallelrechencluster mit 128 Rechenkernen.

Das Projekt wird über zwei Jahre mit 15 Millionen Euro vom Land NRW gefördert. 177.000 Euro fließen als projektbezogene Zuwendung an das IMH.

Das IMH-Team mit dem neuen Hochleistungsrechner von links: Die Professoren Dr. Peer Ueberholz, Dr. Heyko Schultz und Dr. Peter Farber sowie die wissenschaftlichen Mitarbeiter Sebastian Krick, Dr. Karin Farber und Jens Gräbel.

Mit Flammen gegen Unkraut

Im biologischen Ackerbau dürfen keine chemischen Mittel zur Unkrautvernichtung genutzt werden. Studierende des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik haben sich deswegen eine mechanische Lösung überlegt.

Von Tim Wellbrock

► Mithilfe einer Flämmmaschine soll dem Unkraut zu Leibe gerückt werden. Diese Methode ist wesentlich kostengünstiger als das herkömmliche zupfen. Der finanzielle Unterschied zwischen der maschinellen Unkrautbeseitigung und der Handarbeit liegt bei gut 1000 Euro pro Hektar – denn Propangas ist deutlich günstiger als eine menschliche Arbeitskraft. Dieses Ersparnis könnte sich dann bestenfalls im Preis der Bio-Möhren für den Endverbraucher positiv auswirken. Und stehen bleiben darf das ungeliebte Gewächs auf keinen Fall. »Wenn wir das Unkraut nicht entfernen, nimmt es den wachsenden Möhren die Nährstoffe weg«, erklärt Landwirt Johannes Hesselting, der sich mit diesem Problem an die Hochschule Niederrhein gewandt hat.

Der Bio-Landwirt aus Uedem hatte in den Niederlanden einen Maschinen-Prototyp erworben, der ihm dabei helfen sollte, das Unkraut maschinell aus seinen Bio-Möhren-Feldern zu entfernen. Dieses vierfurchige Gerät wird hinten an einem Traktor angebracht und mit einem Propangastank betrieben. Während eine Metallkonstruktion die Möhren schützt, wird in den dazwischenliegenden Brennkammern das ungewünschte Unkraut abgeflämmt.

Allerdings war der Prototyp nicht ausgereift und erzielte nicht die gewünschten Ergebnisse: Das Unkraut wurde nicht vollständig vernichtet, dafür aber öfter die Möhren mit verbrannt oder der Damm wurde durch das Gerät beschädigt. Die Studierenden haben mit ihren Ideen den Grundstein für ein praxistaugliches Gerät geliefert, das die Unkräuter vollständig vernichtet und die Möhren dabei schützt. So führt unter anderem eine bewegliche Abdichtung dazu, dass die Nutzpflanze zuverlässig geschützt wird. Eine aktive Kühlung sorgt zudem dafür, dass die sensiblen Möhren noch besser vor den heißen Flammen geschützt werden. Auch an der Effizienz der Brennkammern haben die Studierenden gearbeitet. Eine Abdeckung des Flämbereichs führt zu einer höheren Flächenabdeckung. Das heißt, der Landwirt kann doppelt so schnell über das Feld fahren, weil die Hitze stärker konzentriert auf das Unkraut einwirkt.

»Die Gruppe hat gute Ideen. Das Ziel muss sein, einen eigenen Prototypen zu bauen und dann in Feldversuchen zu testen«, erklärt Projektbetreuer Prof. Dr. Peter Hader. Die Ergebnisse der Untersuchungen sollen nun in den geplanten Prototypen einfließen.



Wann lohnt sich Car-Sharing?

Car-Sharing, die spontane Kurzzeit-Miete eines Autos, soll vor allem junge Stadtbewohner ansprechen, die sich kein eigenes Auto leisten können, aber dennoch mobil sein möchten. Ein aktueller Trend, aber lohnt es sich auch für die Anbieter? Dieser Frage sind 25 Masterstudierende aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nachgegangen. Unter der Anleitung von Prof. Dr. Doris Kortus-Schultes und Ingo Olschewski (rechts im Bild) von der Forschungsgesellschaft Kraftfahrwesen mbH Aachen untersuchten sie Nutzergruppen und Kostenmodelle zum herstellereigenen Car-Sharing. Derzeit nutzen nur elf Personen entsprechende Angebote pro Tag, rentabel wären 25. Dabei ist in dem Minutenpreis von 29 Cent alles drin: Tankkosten, Versicherung, Parkgebühren. Und: Das Auto kann am Zielort einfach abgestellt werden.

Frauen in Führung bringen

Im Dezember startete das Cross-Mentoring im Rahmen des Forschungsprojekts »Innovativ! Gemeinsam führen mit Frauen«. Bei dem Projekt, das die Präsenz von Frauen in den Führungsetagen von Unternehmen erhöhen möchte, kooperieren sechs Unternehmen unterschiedlicher Branchen und Größe unter wissenschaftlicher Begleitung des Forschungsinstituts Social Concepts (SO.CON). Ziel der Unternehmen ist es, ihre Führungspositionen adäquater auf beide Geschlechter zu verteilen. Beim Cross-Mentoring bekommen 22 weibliche Nachwuchsführungskräfte für 18 Monate jeweils eine Mentorin oder einen Mentor aus einem anderen Unternehmen an die Seite gestellt, die schon Leitungspositionen innehaben und ihre Erfahrungen weitergeben.

Strukturen der Gegenwart textil verarbeitet

Lassen sich Strukturen und Muster der Gegenwart als Textilien darstellen? Dieser Frage gingen Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik nach. Im Rahmen des Projekts »Future Textiles« des Studiengangs Textile and Clothing Management experimentierten sie dafür mit Begriffen, die unsere Gegenwart prägen, wie flexible Netzwerke, Interfaces und orbitale Strukturen und schufen darauf aufbauend neue textile Flächen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind am 16. Juni im Rahmen der 4. Mönchengladbacher Kulturnacht zu sehen. Betreut wurden die zwölf überwiegend weiblichen Studierenden von der Lehrbeauftragten Alexandra Weigand. Sie sagt: »Die von den Studierenden neu geschaffenen Flächen sollen die Gegenwart reflektieren und damit Spiegel unserer Zeit sein.«



Masterstudent Jan Wieseler (links):
 »Ideal wäre es, für eine Flotte von 300 Fahrzeugen insgesamt 7500 Nutzer täglich zu gewinnen. Das bedeutet: 25 Personen müssten bei einer durchschnittlichen Nutzungslänge von 30 Minuten ein Auto nutzen.«



Startschuss für SWK-Energiezentrum E²

Der Startschuss für das SWK-Energiezentrum E² ist gefallen. Professoren der Hochschule Niederrhein stellten im Februar die ersten Forschungsprojekte des »Lehr und Forschungszentrums für Energiemanagement und Energietechnik der Hochschule Niederrhein« vor. Leiterin Prof. Dr. Ingela Tietze präsentierte das Projekt »Elektromobilität in Krefeld«, bei dem es um Geschäftsmodelle für Energieversorger, technische Voraussetzungen, Wirtschaftlichkeitsanalyse und Kundenbedürfnisse in Sachen Elektromobilität geht. Prof. Dr. Shichang Wang, stv. Leiter des SWK-Energiezentrums E², stellte das Projekt »Absorptionskältemaschine« vor. Das Energiezentrum soll sich unter anderem mit den Herausforderungen zukünftiger Energiesysteme sowie der steigenden Nachfrage nach Energie beschäftigen. Es ist am Campus Krefeld Süd angesiedelt und wird von den Stadtwerken Krefeld mitfinanziert.

Daten für den OECD-Report

Wesentliche Daten für den OECD-Bericht »Health at a Glance« (Gesundheit auf einen Blick) stammen von Wissenschaftlerinnen des Fachbereichs Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein. Die Professorinnen Dr. Saskia Drösler und Dr. Maria Weyermann, die am Kompetenzzentrum »Routinedaten im Gesundheitswesen« forschen, werteten eine statistisch repräsentative Stichprobe der rund 17 Millionen Krankenhaus-Entlassungen, die es im Jahr 2009 in Deutschland gab, mittels der kontrollierten Datenfernverarbeitung beim Statistischen Bundesamt aus und lieferten damit einen wichtigen Beitrag für das Kapitel »Qualität der Versorgung«. Auftraggeber des Forschungsprojekts ist das Bundesministerium für Gesundheit, das die Daten an die OECD weitergibt. Der Bericht vergleicht die gesundheitliche Situation in allen 30 Mitgliedsstaaten der internationalen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Alleingelassene Alleinerziehende

Flexible Arbeitszeiten, verständnisvolle Arbeitgeber, eine bessere Kinderbetreuung und mehr Umschulungsmöglichkeiten: Das wünschen sich Mönchengladbacher Alleinerziehende, die Arbeitslosengeld II beziehen, laut einer aktuellen Befragung des am Fachbereich Sozialwesen angesiedelten Forschungsinstituts SO.CON. Im Auftrag der Mönchengladbacher Allianz für Alleinerziehende befragten die Forscherinnen (im Bild: Dr. Ann-Marie Krewer) 485 Hartz-IV-Bezieher/innen aus Mönchengladbach, die ihre Kinder alleine erziehen.



Architekt Rüdiger Karzel präsentierte die Pläne für den Neubau am Campus Krefeld Süd. In den Modulbau wird im Herbst 2013 auch das SWK-Energiezentrum E² einziehen.



Schwierige Nachbarn

Haben Kleingartenvereine ein Integrationsproblem? Dieser Frage gingen Wissenschaftler des Fachbereichs Sozialwesen nach – im Auftrag der Kleingärtner.

Von Christian Sonntag

► Migranten sind stärker an Kleingärten interessiert als Deutsche. Zugleich beobachten Kleingartenvereine ein abnehmendes Engagement ihrer Mitglieder. Dieser Umstand trieb den Kreisverband Mönchengladbach der Kleingärtner ebenso um wie Oberbürgermeister Norbert Bude, die sich daher im Februar 2010 an den Fachbereich Sozialwesen wandten. Im Gepäck hatten sie einen Forschungsauftrag der etwas anderen Art: eine empirische Studie über »Das Gemeinschaftsleben in Kleingartenvereinen in Mönchengladbach – unter besonderer Berücksichtigung sozialer Integrationsformen von Migranten und deutschstämmigen Kleingärtnern«.

Unter Leitung der Professoren Dr. Gunzelin Schmid Noerr und Dr. Hans-Joachim Schubert befragten Studierende des Fachbereichs Sozialwesen über 55 Kleingärtner mit und ohne Migrationshintergrund. Die Ergebnisse der Befragung mündeten in einem 60-seitigen Abschlussbericht. Kleingartenvereine seien mit ihrem hohen Migrantenanteil ein »Experimentierfeld neuer Formen gesellschaftlicher Integration«, untermauerte Schubert die wissenschaftliche Relevanz der Studie.

Ein Ergebnis der Wissenschaftler: »Integration in den Kleingärten kann nicht von heute auf morgen erfolgen.« Sie gelinge nur, wenn die Gruppen gegenseitig ihre unterschiedlichen Traditionen und Gewohnheiten anerkennen. Während Migranten in den Kleingartenvereinen oft versuchen, Inseln zu bilden, also nebeneinander liegende Parzellen zu pachten, möchten die Vereinsvorstände genau das unterbinden, um einer Ghettobildung vorzubeugen. »Inselbildungen stehen einer Integration nicht unbedingt im Weg«, sagte Schubert. Vorausgesetzt, diese Gemeinschaften blieben offen gegenüber anderen. Auch hier gelte, dass Integration nur bei der Anerkennung kultureller Besonderheiten bei gleichzeitiger Kommunikation gelingen könne. Aber: Die Nicht-Teilhabe an gemeinsamen Aktivitäten müsse nicht zwangsläufig bedeuten, dass man sich separiere.

Das abnehmende ehrenamtliche Engagement in den Kleingartenvereinen führen die Wissenschaftler keineswegs primär auf die stärkere Präsenz von Migranten zurück. Ein mindestens



In Krefeld ist wegen des Erweiterungsbaus an der Reinarzstraße das Verhältnis zwischen Hochschule und Kleingärtnern nicht ganz unkompliziert.

In Mönchengladbach haben Wissenschaftler mit ihrer Studie den Kleingärtnern geholfen, ein Problem zu lösen.

ebenso wichtiger Aspekt sei die sinkende Nachfrage nach Kleingärten unter Deutschen. »Aber die wegbleibenden Deutschen sind nicht sichtbar, die Migranten schon. Daher werden sie eher für die Vereinsmisere verantwortlich gemacht«, so Schubert.

Die derzeitigen Veränderungen im Kleingartenwesen haben also gesamtgesellschaftliche Ursachen, die nicht auf das Verhalten einzelner Mitglieder zurückzuführen sind. »Die Zukunft der Kleingärten wird davon abhängen, ob es gelingt, auf diese Herausforderungen praktikable Antworten zu finden und neue Gemeinschaftsformen zu entwickeln«, resümierten die Wissenschaftler.



Luft für positive Perspektiven

Gase und Know-how von Messer umgeben uns permanent. Sei es Kohlensäure in Getränken, Stickstoff für frische Lebensmittel, Sauerstoff für medizinische Therapien, Argon für die Industrie oder Helium für die Forschung.

Die meisten dieser Industriegase stammen direkt aus der Umgebungsluft; die Ideen, sie effizient einzusetzen, stammen von unseren Mitarbeitern. Um diesen „Ideenfluss“ auch zukünftig sprudeln zu lassen, bieten wir als größter privat geführter Industriegasespezialist jungen Menschen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten:

- International ausgerichtetes Trainee-Programm
- Duales Studium
- Förderpreise an Studenten durch die Adolf-Messer-Stiftung und die Hans-Messer-Sozialstiftung
- Sponsor für NRW- und Deutschland-Stipendien an der Hochschule Niederrhein
- Studienbegleitende Praktika
- Betreuung von Diplom- und Bachelorarbeiten

Mehr über uns und unser Engagement für Nachwuchskräfte erfahren Sie im Internet: messergroup.com/de/Mitarbeiter_und_Karriere

7500 Kilometer vom Niederrhein

Die Hochschule Niederrhein unterhält über 100 partnerschaftliche Verhältnisse mit ausländischen Hochschulen. Neben den »Klassikern« in Europa, Nordamerika oder China befinden sich in der langen Liste auch exotische Bildungseinrichtungen. Eine davon ist die Universität in Bobo Dioulasso in Burkina Faso.

Von Tim Wellbrock



► Zwischen Krefeld und der zweitgrößten Stadt des westafrikanischen Landes liegen gut und gerne 7500 Kilometer beziehungsweise sechs Flugstunden. Im November 2011 war eine vierköpfige Delegation des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik zu Gast in der ehemaligen französischen Kolonie. Im Vordergrund stand dabei die Inbetriebnahme einer Hobelmaschine, die der Fachbereich im Jahr 2010 gespendet hatte. »Die Kollegen vor Ort hatten Probleme, die Maschine in Gang zu setzen und haben uns um Hilfe gebeten«, erklärt Prof. Dr. Conrad Eller, Auslandsbeauftragter am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik. Gemeinsam mit seinen Kollegen Professor Dr. Franz-Josef Adams und Angelika Grahl sowie dem ehemaligen Bachelor-Studenten Mathias Balma ging es auf die lange Reise nach Burkina Faso, an deren Ende sowohl eine funktionierende Hobelmaschine als auch zahlreiche positive Eindrücke standen.

In Bobo Dioulasso, rund 400 Kilometer von der Hauptstadt Ouagadougou entfernt, traf die Krefelder Delegation unter anderem mit Hochschulpräsident Hamidou Boly zusammen. Dabei wurden weitere Kooperationsmöglichkeiten besprochen. Zwei Informationsveranstaltungen über das Leben und Studieren an der Hochschule Niederrhein stießen auf reges Interesse bei den Studierenden vor Ort. Insgesamt gehen rund 2500 junge Menschen an der Hochschule in Bobo Dioulasso ihrem Streben nach Wissen nach.

Einziges Wermutstropfen: Bisher hat noch kein Austausch von Studierenden zwischen beiden Partnern stattgefunden. Während auf der burkinischen Seite vor allem finanzielle Aspekte eine Rolle spielen, ist für die Krefelder Studierenden zumeist die französische Sprache die größte Hürde. Zudem stehen beliebte Auslandsziele wie die USA, Großbritannien oder

Tutorenpreis zum zweiten Mal vergeben



auch Australien bei den Studierenden der Hochschule Niederrhein höher im Kurs. »Wir werden intensiv überlegen, wie wir auf beiden Seiten helfend eingreifen können«, so Eller. Eine Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Einrichtungen wie dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) und dem Goethe-Institut ist angedacht.

Auch eine Unterstützung im Lehrbetrieb ist vorstellbar. »Wir haben schon einmal darüber gesprochen, dass ich möglicherweise eine Woche dort Seminare anbieten könnte. Das wäre eine reizvolle Aufgabe, von der beide Seiten profitieren könnten«, berichtet Eller. Darüber hinaus existieren bereits erste Überlegungen, ein internationales Projekt anzustoßen. »Da wäre es uns natürlich am liebsten, wenn wir gemeinsam mit unseren Studierenden etwas entwerfen können«, erklärt die im Fachbereich für die Koordination zuständige Angelika Grahl. Wie so ein internationales Projekt aussehen könnte, wird intern noch besprochen.

Vor allem aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist es für Burkina Faso wichtig, eigene Fachkräfte gut auszubilden. Zu den größten Exportartikeln gehören Gold und Mangan, was in der Stahlindustrie benötigt wird. Allerdings werden diese natürlichen Ressourcen in erster Linie von ausländischen Firmen abgebaut. Eine Ursache dafür ist das fehlende Know-how der wenigen Ingenieure in dem westafrikanischen Land. Um dem entgegenzuwirken, denkt man im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik darüber nach, das erfolgreiche Modell des Dualen Studiums nach Burkina Faso zu exportieren. »Wir könnten damit bei der professionellen Ausbildung der Ingenieure Unterstützung leisten«, so Professor Eller.

Die Kooperation besteht bereits seit dem Jahr 2008 und ist aus einer Initiative von Mathias Balma entstanden. Der gebürtige Burkiner hat an der Hochschule Niederrhein Maschinenbau studiert und seinen Bachelor-Abschluss erlangt. Balma ist Mitglied in der Vereinigung BUSPAD (Verein burkinischer Studenten, Praktikanten und Akademiker in Deutschland e.V.), die sich für eine Fortentwicklung des westafrikanischen Staates einsetzt.

Sinja Bohn ist Tutorin des Jahres. Die kurz vor dem Abschluss stehende Studentin des Bachelorstudiengangs Catering, Tourismus und Hospitality Services im Fachbereich Oecotrophologie gibt seit drei Semestern ihren jüngeren Kommilitonen Nachhilfe im Fach Mathematik und Statistik. Für ihre engagierte Tätigkeit erhielt sie von den Studierenden durchweg Bestnoten. Eine Jury bestehend aus Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und ehemaligen Tutorenpreisträgern wählte Sinja Bohn jetzt zur Tutorin des Jahres 2012. Als Preis erhielt sie einen Tablet-Computer.

Mit der Preisvergabe hat die Hochschule Niederrhein die Tutorenarbeit enorm aufgewertet. In den nächsten Jahren wird das Tutorenwesen noch wichtiger werden. »Dank unseres Erfolges bei dem Förderprogramm Qualität der Lehre sind wir in der Lage, ein umfassendes Nachhilfesystem aufzubauen. Die Idee, dass sich die Studierenden untereinander helfen, ist zeitgemäß und wird sich auch an anderen Hochschulen durchsetzen«, sagte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg.

Für den Ausbau des Tutorenwesens stehen der Hochschule Niederrhein bis 2016 rund 4,4 Millionen Euro zur Verfügung. Neben Tutoren und Repetitoren werden mit diesen Mitteln auch Studienverlaufs-Beraterinnen finanziert, die sich um die noch lernungeübten Studierenden kümmern werden. »Es gibt kaum eine Hochschule, die auf ein derart breit gefächertes Angebot an Tutorengruppen zurückgreifen kann«, sagte Heike Kröpke, Leiterin des Tutorenprogramms. Es gibt zehn verschiedene Tutorenformate, darunter Auslandstutoren, Vertrauentutoren, Erstsemestertutoren, Fachtutoren, Studienpaten, Mathe-Online-Tutoren sowie künftig auch Repetitoren.

Die Arbeit als Tutor konnte Preisträgerin Sinja Bohn nur empfehlen. »Es macht mir Spaß, anderen etwas beizubringen. Und ich habe für mich selbst sehr viel gelernt.« Insgesamt wird es im Jahr 2012 aus den Fördermitteln etwa 12.000 Tutorenstunden zusätzlich geben.

Erfolg mit Handtaschen

Ehemalige auf Erfolgskurs: Nach dem Produktdesignstudium gründete Angelika Scheurer mit ihrem Mann die Marke »aunts & uncles«. Was in der heimischen Garage entstand, steht heute für Taschen und Accessoires, die den Nerv der Zeit treffen.

Text: Isabelle De Bortoli

Fotos: Carlos Albuquerque



► Sie heißen Mrs. Muffin, Mr. Charmer, Mrs. Chatterbox oder Cuddler und Lazybone. Die eine ist die Quatschtante, der andere ein Faulenzer. Sie haben Ecken und Kanten, Fältchen und Delen. Sie alle gehören zur großen »aunts & uncles«-Familie – und sind Handtaschen aus Rinderleder. Jede hat ihren eigenen Charakter, wie in einer Großfamilie. Aber alle sind praktisch, alltagstauglich und versprühen den Charme alter Werte. Und sie alle wurden entworfen von Produktdesignerin Angelika Scheurer, dem kreativen Kopf von »aunts & uncles«.

»Im Jahr 1993 beendete ich mein Studium an der Hochschule Niederrhein. Ich hatte zwei kleine Kinder, und der Schritt weg vom Land hinein in die Firmen der Großstadt kam für mich nicht infrage.« Und so entwickelte die 41-Jährige gemeinsam mit ihrem Mann Sven, der als Handelsvertreter für Taschen tätig war, das Grundkonzept für »aunts and uncles«, das bis heute besteht. »Das Wichtigste, was ich an der Hochschule gelernt habe, ist strategisches Denken, also: Wie packe ich ein Projekt an? Dieses zielgerichtete, lösungsorientierte Arbeiten hat mir beim Entwickeln unserer Marke sehr geholfen.« Im Rahmen ihrer Diplomarbeit »Konzeption und Entwurf einer Produktserie aus dem Taschenbereich« hatte Angelika Scheurer eine Trendanalyse



angefertigt, die die Geschäftsidee untermauert: »Ein Ergebnis war, dass die Menschen ihre Identität mit einem Produkt unterstreichen wollen – die Emotionalisierung spielt also eine große Rolle. Und so erhält jede meiner Taschen einen besonderen Namen und ihren eigenen Charakter: Mrs. Muffin ist nicht irgendeine Tasche.« Sondern ein weiches, welliges Platzwunder mit vielen Innentaschen für alles, was Frau so braucht.

»Familiäre und menschliche Werte spielen für uns eine große Rolle, deshalb erinnern wir uns mit »aunts & uncles« an Oma und Opa, an Tanten und Onkel, an ihre schrulligen, witzigen, skurrilen aber stets liebenswerten Eigenarten«, sagt Scheuer. Von der Trendanalyse bestärkt, setzt »aunts & uncles« auf Nachhaltigkeit in der Produktion, auf Beständigkeit und Wertigkeit. aunts & uncles-Taschen sind als langjährige Begleiter konzipiert, sie gewinnen an Persönlichkeit durch Macken und Kratzer, wie die Onkel und Tanten im wahren Leben.

Ein Markenkonzept, das bei Messekunden und Endverbrauchern auf große Gegenliebe stieß. Von der Garage in Geldern zog die Firma zunächst in eine alte Metzgerei um, seit dem vergangenen Jahr hat »aunts & uncles« seinen Sitz mit Loftcharakter auf der grünen Wiese in Neukirchen-Vluyn. 20 Angestellte arbeiten hier, im Sommer werden sie Beeren und Äpfel pflücken, alte Sorten, die auf der großen Blumenwiese hinterm Haus wachsen. »Am Anfang hatte ich gedacht: Müssen es ausgerechnet Taschen sein? Dieser riesige Markt? Aber wir haben dort unsere kleine Nische gefunden«, sagt Angelika Scheurer. Die Entwürfe der 41-jährigen Produktdesignerin sind zeitlos, manche der Kollektionen gibt es über mehrere Jahre, einige nur eine Saison lang. »Wir wollen viele Altersgruppen ansprechen. Unsere Taschen sind für den Alltag gemacht und nicht für ein spezielles Event. Das Produkt soll nicht nur modisch aussehen, sondern auch seinen Zweck erfüllen.« Dass jede Tasche ihren

eigenen Namen und eine eigene Persönlichkeit hat, führt übrigens oft zu langen Grübeleien. Schließlich muss der Name zur Produktfamilie der jeweiligen Kollektion und zur Großfamilie »aunts & uncles« passen.

Produziert werden die Taschen nach Angelika Scheurers Entwürfen in Indien, mehrmals im Jahr macht sie sich auf den Weg dorthin. »Dabei habe ich auch immer einen Satz meiner Professorin Angelika Rösner im Ohr: Man braucht etwas fürs Schaufenster und etwas für den Verkauf. Das hat sich als absolut wahr herausgestellt. Man braucht Ausstellungsstücke, die Emotionen wecken – wie zum Beispiel einen alt und verbeult aussehenden Lederkoffer. Gekauft wird dann meist etwas anderes.«

Weitere wichtige Grundlagen des Studiums seien Materialkunde, Gestaltungslehre und Markenschutz gewesen. »Studenten empfehle ich, sich nicht sofort selbstständig zu machen, sondern in einer Agentur erst einmal Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen«, sagt Angelika Scheurer. Sie selbst bietet regelmäßig Praktikumsstellen an.

Das mittelständische Unternehmen vertreibt seine Ledertaschen und -accessoires hauptsächlich im deutschsprachigen Raum sowie im kleinen Rahmen in den USA und Kanada. »Wir haben zwar auch Anfragen aus China oder Australien, wollen aber ein mittelständisches Unternehmen bleiben«, betont Angelika Scheurer. »Durch Masse würden wir unseren Charme verlieren, Masse ist nichts, was uns interessiert. Mir ist wichtig, dass die Marke nicht stagniert. So gibt es jede Saison neue Entwürfe – und die Familie wächst.«

Alumni-Arbeit hier und jetzt

Die Hochschule Niederrhein strukturiert ihre Alumni-Arbeit neu. Zentrale Anlaufstelle für alle Absolventen und ehemaligen Studierenden ist die Geschäftsstelle für Stipendien, Förderer und Alumni.

Von Christian Sonntag

► Wenn es um die Beziehung einer Hochschule zu ihren Absolventen, ihren Alumni, geht, schauen viele deutsche Hochschulmanager neidvoll über den Atlantik. Eliteuniversitäten wie Yale beispielsweise rekrutieren aus dem Bestand ihrer Ehemaligen 40.000 bis 50.000 Spender. Fast jeder zweite Absolvent der Spitzenuniversität spendet jedes Jahr an seine ehemalige Universität. Und warum? Die Hochschule hat es geschafft, eine persönliche Beziehung zu den Ehemaligen aufzubauen.

Nun ist Krefeld nicht Yale und Mönchengladbach nicht Freiburg, wie Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg jüngst in einem Interview mit der Rheinischen Post betont hat. Aber auch die Hochschule Niederrhein möchte verstärkt den Kontakt zu ihren Ehemaligen halten. Mit der Zeugnisübergabe soll die Beziehung der Hochschule zu ihren Studierenden nicht zu Ende sein.

Konkret bedeutet das: Schon bei der Erstsemesterveranstaltung sowie bei der Anmeldung zur Bachelor- oder Masterarbeit erhalten die Studierenden einen

Informationsbogen. Wer ihn ausfüllt, wird in die Liste der Alumni aufgenommen und profitiert von den kostenfreien Angeboten der Geschäftsstelle. Zweimal im Jahr wird künftig ein Newsletter mit speziell für Alumni aufbereiteten Themen verschickt. Der Newsletter soll die Studierenden, Absolventen und Alumni über Feste auf dem Campus, Aktivitäten in den Fachbereichen und Wissenswertes über ihre Hochschule informieren.

»Wir wollen unseren Alumni einen Mehrwert bieten, hier und jetzt. Wir möchten den Kontakt zu unseren Absolventen pflegen und sie weiterhin über das Geschehen bei uns auf dem Laufenden halten«, sagt Britta Brünemann, die in der Geschäftsstelle für Stipendien, Förderer und Alumni die Alumniarbeit übernommen hat. Dabei denkt sie gar nicht in erster Linie an Spenden, die in Deutschland ohnehin nicht so reichlich fließen wie in den USA. Aber als Botschafter der Hochschule, als Vermittler von Wissen aus der beruflichen Praxis, als Ratgeber und natürlich auch als Spender können Ehemalige viel für ihre Hochschule tun.

Klar ist: Erfolgreich kann Alumniarbeit nur sein, wenn die Hochschule zuvor ihre Hausaufgaben gemacht hat. »Alumniarbeit beginnt lange, bevor ein Studierender uns verlässt«, sagt Brünemann. »Die Studierenden sollen sich vom ersten Tag an bei uns wohlfühlen, nur dann sind sie später bereit, etwas zurückzugeben.«



Alumnus = Ehemaliger, Alumna = Ehemalige, Mehrzahl = Alumni; ist lateinischen Ursprungs und bezog sich früher im engeren Sinne auf Internatsbewohner einer höheren Schule, d.h. eines so genannten Alumnats oder Alumneums. Der Begriff wird heute für alle Ehemaligen einer Hochschule angewendet, die mit der Hochschule, ihrer Alma Mater, eine lebenslange Beziehung aufrechterhalten wollen.

SMS GROUP MELTING POT FÜR WAHRE TALENTE

Willkommen in Ihrer Zukunft! Bei uns können Sie von Anfang an Großes bewegen, wenn Sie Ihr Studium erfolgreich absolviert haben. Die SMS group ist mit ihren Unternehmensbereichen SMS Siemag und SMS Meer zukunftsweisend auf dem Gebiet des Anlagen- und Maschinenbaus für die industrielle Verarbeitung von Stahl, Aluminium und NE-Metallen. Als Teil eines traditionsreichen und international ausgerichteten Familienunternehmens können Sie faszinierenden Projekten Ihre Handschrift geben.

WWW.GROSSES-BEWEGEN.COM

WWW.SMS-GROUP.COM



SMS  **group**



Unternehmen suchen Talente

Zum Wintersemester vergibt die Hochschule Niederrhein bis zu 184 Stipendien. Bewerben können sich besonders begabte Studierende. Sie haben die Chance auf 300 Euro monatlich.

Von Christian Sonntag

► »Das Schönste an dem Stipendium ist, dass man eine Wertschätzung für seine Arbeit erhält.« Das sagt Andreas Klein, Masterstudent des Fachs Informations- und Kommunikationstechnik der Hochschule Niederrhein. Der 26-Jährige wird seit dem Wintersemester 2011/12 mit 300 Euro monatlich aus dem Deutschland- und NRW-Stipendienprogramm unterstützt. Er gehört damit zu einer Gruppe von insgesamt 119 Studierenden, die als besonders begabt und talentiert derzeit in den Genuss der Förderung kommen. Die Stipendiaten erhalten monatlich für zwei Semester jeweils 150 Euro vom Land und von regionalen Unternehmen.

Die Studierenden werden gesponsert von 53 Unternehmen in der Region. »Wir sind sehr stolz auf diese 119 Stipendien«, sagte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg bei der Stipendienvergabefeier in Mönchengladbach. »Sie zeigen uns, dass die Unternehmen der Region unsere Arbeit in Lehre und Forschung wertschätzen. Sie wissen, dass unsere Absolventen hervorragend ausgebildete Fachkräfte sind. Daher lohnt es sich für die Unternehmen, schon frühzeitig junge Menschen an sich zu binden.«

Einer von ihnen ist Andreas Klein. Er studierte im Rahmen der kooperativen Ingenieurausbildung den dualen Studiengang Mechatronik. Parallel zu seinem Bachelor-Studium, das er im Sommer mit der Note 1,3 beendete, absolvierte er eine Berufsausbildung beim Erkelenzer Werkzeugmaschinenbauer

Hegenscheidt. Seine Abschlussarbeit schrieb er bei SMS Meer. Über die Unternehmerschaft Niederrhein wurde er ein Jahr im Rahmen des NRW-Stipendiums gefördert. Jetzt gehört er zu den Stipendiaten des Krefelder Edelstahl-Press- und Stanzwerks Wilhelm Schulz. Klein sagt: »Je mehr Unternehmen man während des Studiums kennenlernt, desto besser. Die zahlreichen Einblicke in die Berufswelt erleichtern später den Berufseinstieg.« Über die Fortführung seines Stipendiums freut er sich natürlich besonders: »Der finanzielle Zuschuss erleichtert das Studium enorm, weil man sich viel stärker auf das Studium konzentrieren kann und sich beispielsweise auch mal ein wichtiges Fachbuch kaufen kann.«

Für ein Stipendium bewerben können sich besonders begabte Studierende oder Studienanfänger, deren bisheriger Werdegang hervorragende Studienleistungen erwarten lässt. Die Vergabe ist einkommensunabhängig. Die nächsten Stipendien werden zum Wintersemester 2012/13 vergeben.

Ansprechpartnerin für Studierende ist Nadine Krumbein,
Tel.: 02151 822 2735, Email: nadine.krumbein@hs-niederrhein.de

Ansprechpartnerin für Unternehmen ist Anja Breiding,
Tel.: 02151 822 1541, Email: anja.breiding@hs-niederrhein.de

Feuertaufe in der Emilia-Romagna

Der Rennwagen ist zwar noch nicht fertig, aber die erste Rennteilnahme ist bereits unter Dach und Fach. Beim Formula-Student-Rennwochenende vom 14. bis 17. September 2012 im italienischen Varano de' Melegari feiert der Bolide des HSNR-Racing-Teams seine Premiere.

Von Tim Wellbrock



Das im September 2011 gegründete interdisziplinäre Team aus Studierenden hat sich das Ziel gesetzt, einen fertigen Rennboliden gemäß Formula-Student-Regeln zu entwickeln. Im Rahmen dieser Rennserie treten internationale Hochschulen mit selbstgebauten Boliden auf professionellen Rennstrecken gegeneinander an.

Weitere Informationen: www.hs-niederrhein.de/formulastudent

► Das Projekt Formula Student entwickelt sich mit großen Schritten weiter. Nachdem sich Studierende aus fast allen Fachbereichen engagieren, wurde nun auch der erste Sponsorenvertrag unterzeichnet. Der Finanzdienstleister MLP ist von der Idee überzeugt und unterstützt die Studierenden bei ihrem Abenteuer Formula Student. Ein weiterer Vertragsabschluss steht kurz bevor, doch ehe die Tinte nicht getrocknet ist, wollen die Verantwortlichen noch keinen Vollzug vermelden. »Wenn der zweite Sponsor den Vertrag unterschreibt, fehlen uns noch etwa 25.000 bis 30.000 Euro«, erklärt Matthias Labecki, Student im Fachbereich Maschinenbau.

Hätten sich die Studierenden seinerzeit nicht für die Teilnahme an der klassischen Formula Student (Verbrennungsmotoren) sondern für die Teilnahme an der Formula Student Electric (Elektromotoren) entschieden, hätten sie das benötigte Geld womöglich schon zusammen.

»Bei unseren bisherigen Gesprächen mit potenziellen Sponsoren ist deutlich geworden, dass in diesem Bereich ein viel größeres Interesse besteht. Deswegen werden wir wohl im nächsten Jahr auch in diesen Bereich wechseln«, berichtet Labecki über seine Erfahrungen bei der Sponsoren-Akquise.

Doch nicht nur an der Sponsoren-Front tut sich einiges. Auch im sportlichen Bereich kann das Rennteam der Hochschule Niederrhein etwas Neues vermelden. Vom 14. bis 17. September wird das Team beim Rennen auf dem Autodromo Riccardo Paletti im italienischen Varano de' Melegari (Emilia-Romagna) an den Start gehen. Der nach dem 1982 tödlich verunglückten Formel-1-Fahrer Riccardo Paletti benannte Kurs liegt etwa 30 Kilometer Luftlinie von Parma entfernt.

Insgesamt treten im September 50 Teams mit Verbrennungsmotoren und 20 Teams mit Elektromotoren an. Die Konkurrenz

für das HSNR-Teams kommt aus 19 Ländern. Neben deutschen und italienischen Teams reisen auch Mannschaften aus Russland, den USA, Indien, Ägypten und Israel an. Eigentlich hätte das HSNR-Team bereits vorher antreten wollen. Doch bei den Rennen in Österreich und Spanien waren die Server der Online-Anmeldung derart überlastet, dass es kein rechtzeitiges Durchkommen gab. Für das Rennen in Deutschland hatten sich zu viele Teams angemeldet, so dass die Hochschule Niederrhein dabei leer ausging.

Bis September wartet neben der Sponsorsuche noch eine besonders wichtige Aufgabe auf die Studierenden: der Rennwagen wird montiert. Dazu muss etwa der Motor, der aus einem Motorrad stammt, von Vergaser auf Direkteinspritzer umgerüstet werden. Auch das Chassis wird aktuell zusammengebaut. Wenn alles glatt läuft, sollen im Juli die ersten Testfahrten absolviert werden.

+++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++

AStA News

Auch in dieser Ausgabe des Hochschulreports möchte der AStA über einige Neuigkeiten informieren. Leider lässt sich auf dieser Doppelseite nicht alles unterbringen, was in den vergangenen Monaten im AStA geschehen ist. Alles weitere und noch viel mehr findet Ihr auf der AStA Homepage und in der neuen Ausgabe der Studierendenzeitschrift »42«.

Neues KFZ des AStA

Seit Beginn des Sommersemesters steht den Studierenden der Hochschule wieder ein KFZ zur Anmietung zur Verfügung. Die vergangenen Jahre haben deutlich gezeigt, dass dieses Service-Angebot des AStA auf große Resonanz unter den Studierenden gestoßen ist. Bei bevorstehenden Umzügen, Transporten oder Ausflügen ist das Fahrzeug häufig angemietet worden – nicht zuletzt wegen der günstigen Tarife.

Mit dem Verkauf des alten VW Bulli T4, welcher sich zunehmend durch Ausfälle auszeichnet hat, hat der AStA die Chance ergriffen, ein neueres, umweltschonenderes und komfortableres Fahrzeug anzuschaffen. Hierbei handelt es sich um einen Fiat der Marke Ducato,

der nicht nur viel Raum für Transporte sperrigen Materials hergibt. Es können zusätzliche Sitzbänke eingebaut werden, so dass für insgesamt acht Passagiere Platz ist. Der Wagen ist unter anderem mit einem CD-Radio, Einparkhilfe, funk-ferngesteuerter Zentralverriegelung, Klimaanlage und Nebelscheinwerfer ausgestattet. Der 2,3 Liter Dieselmotor ist 120 PS stark, das Schaltgetriebe verfügt über sechs Gänge. Auf die grüne Umweltplakette ist besonders geachtet worden.

Informationen zu den Tarifen und sonstigen Konditionen zum Verleih können im Krefelder AStA Büro erfragt oder unter <http://asta.hs-niederrhein.de/sites/show/135> nachgelesen werden.

Ärger mit dem Prüfungsamt?

In den vergangenen Monaten haben vermehrt Studierende den AStA aufgesucht, da sie zum Teil massive Probleme mit den Prüfungsämtern haben. Betroffen hat das in der Regel die Bewertung von Prüfungsleistungen, die Anerkennung ärztlicher Atteste oder das endgültige Nicht-Bestehen einer Prüfung. Mehrheitlich sind die Betroffenen ausländische Studierende, denen oftmals in diesem Konflikt geholfen werden konnte.

Sollte Unterstützung durch den AStA notwendig sein, so besteht die Möglichkeit, dass den Betroffenen ein mit der Problematik vertrautes Mitglied des AStA als Beistand zu einem Termin beim Prüfungsamt begleitet. Das Verwaltungsverfahrensgesetz des Landes NRW sagt hierzu: »Ein Beteiligter kann zu Verhandlungen und Besprechungen mit einem Beistand erscheinen. Das von dem Beistand Vorgetragene gilt als von den Beteiligten vorgebracht, soweit dieser nicht unverzüglich widerspricht.« (§14 Abs. 4)

Sollten also Probleme mit den Prüfungsämtern in Erscheinung treten, zögere bitte nicht, den AStA zu kontaktieren.

Der AStA hilft Dir!



++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++ Neues aus dem AStA +++

Teamverstärkung gesucht

Obwohl der AStA in den zurückliegenden Monaten sehr viele Studierende für ein Engagement gewinnen konnte, ist das AStA Team weiterhin auf der Suche nach Verstärkung.

Für das Referat KFZ-Instandhaltung wird ein_e Student_in gesucht, die oder der sich der Pflege und Wartung des KFZs der Studierendenschaft annehmen möchte. Vorausgesetzt werden mechanische Fähigkeiten und technische Kenntnisse, um kleinere Arbeiten selbstständig durchführen zu können.

Weiterhin wird für das Referat Umwelt & Ökologie ein_e Student_in gesucht. Die Schwerpunkte im Referat lassen sich mit den Stichworten Energie, Ernährung, Gentechnik oder Klimaschutz, Recycling und Müllvermeidung beschreiben. Mittels Aufbereitung von Informationen und Veranstaltungen sollen nicht nur Studierende für dieses Thema sensibilisiert werden.

Wenn Du Interesse an einem Engagement im AStA innerhalb dieser Referate hast, melde Dich bitte in einem der AStA- Büros oder schreibe eine Mail an: robert.kramer@stud.hn.de

Das AStA Team freut sich auf Dich!

Lesestoff für Leseratten

Die »42« ist eine Zeitschrift von Studierenden der HN für Studierende der HN. Behandelt werden Themen wie Lifestyle, Kultur, Party vorallem aber auch Politik. Ihr erhaltet sie in Eurem FACHSCHAFTSRAT, in den MENSEN oder in den AStA-Büros.

Die Erscheinungstermine sind unregelmäßig. Es gibt aber immer mindestens zwei Ausgaben im Jahr, die frühzeitig auf

der AStA-Homepage angekündigt werden. Selbstverständlich ist die 42 KOSTENLOS! Wenn Ihr Themen auf dem Herzen habt, die wir in der nächsten Ausgabe unbedingt veröffentlichen sollten, SCHREIBT UNS AN oder KOMMT VORBEI oder schreibt den Artikel sogar selbst!

Viel Spaß beim Lesen der neuen »42«!
Euer AStA





Preise und Auszeichnungen

Leuchtrollo siegt bei ZukunftErfindenNRW

Für die Erstellung selbstleuchtender Textilien erhielten Wissenschaftler des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik den mit 15.000 Euro dotierten ersten Preis des Hochschulwettbewerbs ZukunftErfindenNRW. Prof. Dr. Maike Rabe entwickelte zusammen mit Christine Steinem und Evelyn Lempa (von rechts) das E-Lumi-Tex-Verfahren, mit dem man die Produktion selbstleuchtender Spezialtextilien in traditionelle Veredlungsprozesse integrieren kann. Das flexible Textil leuchtet nach Anlage eines elektrischen Potenzials von innen her. Erste Anwendung fand das Verfahren bei einem leuchtenden Rollo, das die Wissenschaftlerinnen bereits auf diversen Messen vorgestellt haben. Im Januar wurden die drei Forscherinnen von Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, in Bonn ausgezeichnet. Den mit insgesamt 41.000 Euro dotierten Hochschulwettbewerb ausgeschrieben hatte das Wissenschaftsministerium Nordrhein-Westfalen gemeinsam mit der Patentvermarktungsgesellschaft PROvendis GmbH.



Die anwendungsnahe Arbeit war der Unternehmerschaft 1500 Euro wert.

Förderpreis der Unternehmerschaft Chemie

Melanie Rademacher heißt die Gewinnerin des Förderpreises der Unternehmerschaft Chemie Niederrhein. Die Absolventin im Fachbereich Chemie konnte mit ihrer Bachelor-Arbeit die Jury überzeugen. »Vor genau 100 Jahren hat die erste Frau den Nobelpreis für Chemie erhalten. Deshalb freut es mich besonders, dass im Internationalen Jahr der Chemie eine junge Frau den Förderpreis erhält«, sagte Ralf Schwartz, Vorsitzender der Unternehmerschaft Chemie Niederrhein. Die Preisträgerin setzte beim Elektropolieren von technischen Geräten ionische Flüssigkeiten ein und entwickelte so ein Verfahren, mit dem diese Geräte weniger umwelt- und gesundheitsgefährdend gereinigt werden können. Elektropolieren ist ein elektrochemisches Abtragverfahren zur Verbesserung der Korrosionsbeständigkeit.



Die 26-jährige Preisträgerin, die den Masterstudiengang Kommunikations- und Informationstechnik mit der Gesamtnote 1,3 abschloss, möchte jetzt promovieren.

Ewald-Kalthöfer-Preis an Elektrotechnik-Studentin

»Nachwuchsförderung ist für Unternehmer Pflicht.« Mit diesem Satz überreichte Rolf Kalthöfer nunmehr zum elften Mal den Ewald-Kalthöfer-Förderpreis seines gleichnamigen Unternehmens an eine Studentin des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik. Astrid Rother erhielt den Preis für ihre Masterarbeit »Interaktionsanalyse von Anstellungs- und Walzkraftsignalen bei Warmbandwalzen«, die sie bei ThyssenKrupp Steel in Bochum machte.



Senatspreis für zehn Absolventen

Eine Untersuchung zu Mortalitätsraten in Krankenhäusern, ein poppiges Therapieinstrument mit MP4-Player für jugendliche Diabetiker, ein Hochfrequenz-RFID-Lesegerät und die Frage, ob alkoholbezogene Rückfälle in der Suchtrehabilitation auch produktiv genutzt werden können: Die im Jahr 2011 mit dem Senatspreis ausgezeichneten zehn Abschlussarbeiten hätten unterschiedlicher nicht sein können. Eines aber verband sie: Alle waren besonders originell, kreativ, praxisbezogen oder innovativ. Damit erfüllten sie die Bedingungen für den Senatspreis der Hochschule Niederrhein, der immer gegen Ende des Jahres in einer Feierstunde vergeben wird. »Wir honorieren herausragende Leistungen an einer besonders guten Hochschule«, sagte Prof. Dr. Thomas Meuser, Vorsitzender des Senats der Hochschule Niederrhein.



»Seeders – Mach' Dich auf den Acker«
von Martin Stappen, Diana Schmitz
und Alexander Kryska.

Kreativ-Preis für virtuell-reales Farmer-Spiel

»Seeders säen virtuell und ernten real.« So erklärt Design-Student Martin Stappen das von ihm und seinen Kommilitonen unter Leitung von Prof. Richard Jung entwickelte virtuell-reale Farmer-Spiel mit dem Namen »Seeders – Mach' Dich auf den Acker«. Mit dem virtuellen Spiel, das reale Konsequenzen hat, haben die Jung-Designer die Runde der letzten 30 Arbeiten des bundesweiten ADCFieldworks Forschungsprojekts gewonnen. Kreativwirtschaft Clustermanagement »Creative NRW« und Art Directors Club für Deutschland hatten angehende Designer an deutschen Hochschulen gefragt, in welcher Welt sie leben wollen. Bundesweit beteiligten sich 25 Hochschulen, 50 Professoren und 430 Studenten. Das siegreiche Team der Hochschule Niederrhein erhielt 1500 Euro.
<http://weareseeders.de/>

Design-Studenten räumen in Leipzig ab



Design- und Marketing-Studierende räumten beim »19. Junior Agency Award« des Gesamtverbandes der deutschen Kommunikationsagenturen (GWA) in Leipzig kräftig ab. Mit drei von fünf möglichen Preisen war die Hochschule Niederrhein die erfolgreichste Hochschule bei dem renommierten Nachwuchswettbewerb, der fachübergreifendes und kooperatives Arbeiten fördert. Bei der Arbeit ging es darum, in Kooperation mit der Düsseldorfer Agentur Ogilvy & Mather, den neuen Ford Minivan »B-Max« erfolgreich auf dem deutschen Markt einzuführen. Betreut wurde das interdisziplinäre Team von den Professoren Richard Jung, Thorsten Kraus (beide FB Design) und Dr. Harald Vergossen (FB Wirtschaftswissenschaften).



Erfolgreichster ausländischer Student

Vor vier Jahren kam er nach Deutschland, ohne ein Wort Deutsch zu können. Inzwischen arbeitete der Informatikstudent als Fachtutor, lehrte Informatik in Sambia und half seinen Landsleuten aus dem Kosovo, wenn diese in Deutschland studieren wollten: Bujar Zabeli (links mit dem Senatsvorsitzenden Prof. Thomas Meuser) ist ein außergewöhnlicher Student. Das fanden auch Präsidium und Senat der Hochschule Niederrhein und zeichneten ihn mit dem Preis des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes DAAD aus. Der mit 1000 Euro dotierte Preis wird jährlich an ausländische Studierende vergeben. Gewürdigt werden soll der Umstand, dass die zahlreichen ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen das Leben dort in kultureller und akademischer Hinsicht enorm bereichern. »Es ist toll, dass meine Arbeit und Engagement so geschätzt wird«, sagte der 23-Jährige.



Preisträger Lothar Steiner mit dem Vorsitzenden des Fördervereins, Rolf Kalthöfer (links), und Fachbereichsdekan Prof. Dr. Rolf Schloms.

Stiftungspreis der Bayer Technology Services

Jeweils 1000 Euro für zwei Absolventen des Fachbereichs Maschinenbau und Verfahrenstechnik: Johanna Mroch wurde als beste Absolventin im Bereich Verfahrenstechnik mit dem Stiftungspreis der »Bayer Technology Services« ausgezeichnet. Lothar Steiner erhielt als Maschinenbau-Absolvent mit dem besten Notenergebnis den Fördervereins-Preis. Steiner widmete sich in seiner Bachelorarbeit, die bei dem Unternehmen Siempelkamp entstand, der »Entwicklung und Konstruktion eines Schärf- und Einstellautomaten für die Messer von Ringzerspanern«. Johanna Mroch beschäftigte sich im Auftrag der Messer Group GmbH mit der »Optimierung des Stofftransportes von Kohlenstoffdioxid aus der Gasphase in eine alkalische Flüssigphase in einem Rohrreaktor«.



Preisträger Stefan Lehmann mit den Professoren Monika Eigenstetter und Karsten Toemmler-Stolze.

Kompetente Personaldiagnostik

Stefan Lehmann, Absolvent am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen, hat den zweiten Platz des mit 10.000 Euro dotierten David-Kopf-Preises belegt. Für seine Diplomarbeit »Erfassung ethischer Kompetenz anhand eines situativen Interviews«, betreut von Prof. Dr. Monika Eigenstetter, erhält er 500 Euro. Damit setzte sich Stefan Lehmann bei dem von einem Unternehmenskonsortium gestifteten Preis bundesweit gegen andere Diplom- und Masterarbeiten durch. Der Jury gefiel vor allem die Originalität der Arbeit und die Methodenkompetenz des Verfassers. Derzeit promoviert Stefan Lehmann an der TU Dresden.

Neuberufene



Prof. Dr. Ralf Jürgen Ostendorf

Dr. Ralf Jürgen Ostendorf ist zum Professor für Finance and Business Management am Fachbereich [Wirtschaftsingenieurwesen](#) berufen worden. Der 44-Jährige, der übrigens nicht mit dem Alt-Rektor verwandt oder verschwägert ist, studierte an der Universität Duisburg Ökonomie und Sozialwissenschaften. Dort promovierte er über »Dynamische Ökologieführerschaft – eine Wettbewerbsstrategie gewinnorientierter Unternehmen«. Zudem schloss er an der Universität Duisburg-Essen das Studium zum Diplom-Handelslehrer sowie an der Akademie Deutscher Genossenschaften die Ausbildung zum Diplomierten Bankbetriebswirt ADG ab, mit dem eine Bankleiterqualifikation verbunden ist. Als Prokurist der Bankaktiengesellschaft in Hamm leitete er über acht Jahre den Controllingbereich. Seit 2008 lehrt er an Hochschulen in Bergisch Gladbach, Düsseldorf, Essen, Lingen, Mettmann sowie Münster.



Prof. Dr. Joachim Schettel

Am Fachbereich [Wirtschaftsingenieurwesen](#) ist Dr. Joachim Schettel zum Professor für Energietechnik berufen worden. Der 39-Jährige studierte Maschinenbau in Siegen und verbrachte zwei Semester an der ENISE in St. Etienne, Frankreich. Anschließend entwickelte er bei General Electric als Projektleiter einen automatisierten Bahnübergang für die Deutsche Bahn. Nach Abschluss des Projekts wechselte er an die TU Darmstadt, um dort in einem von Siemens Energy co-finanzierten Forschungsvorhaben über Strömungsmodellierung für Dampfturbinen zu promovieren. In den vergangenen sechs Jahren war er bei Siemens Energy in Mülheim im Bereich Forschung und Entwicklung tätig, wo er mit Themen aus der Rotordynamik und Strömungsmechanik von Dampfturbinen sowie mit Schadensanalysen betraut war.



Prof. Dr. Georg Speuser

Dr. Georg Speuser ist zum Professor für Qualitätsmanagement und Produktionsverfahren am Fachbereich [Wirtschaftsingenieurwesen](#) berufen worden. Der 53-Jährige studierte Maschinenbau an der RWTH Aachen und promovierte am dortigen Institut für Kunststoffverarbeitung über »Berechnung und Gestaltung des Abkühlprozesses beim Extrusionsblasformen«. Ab 1992 war er zunächst als zentraler Qualitätsleiter, dann als Technischer Leiter und Werkleiter im Bereich Industrial Products bei der Kautex Textron GmbH tätig; im Jahr 2000 wechselte er in die Geschäftsführung der Monier Roofing Components GmbH, wo er als Ingenieur für die Produktion, die Entwicklung und den Einkauf weltweit verantwortlich war. Seine Forschungsschwerpunkte werden auf den Feldern effiziente Produktion, nachhaltige Produktion und Qualität liegen.



Prof. Dr. Felix Sedlmeyer

Am Fachbereich **Oecotrophologie** ist Dr. Felix Sedlmeyer zum Professor für Lebensmittelprozesstechnologie berufen worden. Der 40-Jährige studierte am Life Science Center Weihenstephan der TU München Agraringenieur mit einem interdisziplinären Schwerpunkt in Chemie/Physik, Mikrobiologie, Molkereiverfahrenstechnik und BWL. Ab 2001 übernahm er in der Lebensmittelverfahrenstechnik des Zentralinstituts für Ernährungs- und Lebensmittelforschung die Verantwortung für Industrieforschungsprojekte und praktische Ausbildung verschiedener Studiengänge. In der Industrie bearbeitete er Fragestellungen am Schnittpunkt von Produkt, Verfahren und Messtechnik, wie zum Beispiel in der Aufbereitung von Nebenprodukten in der Cellulose- & Viskoseverarbeitung. Ein besonderer Forschungsschwerpunkt liegt in der prozesstechnischen Verarbeitung leicht fließender bis pastöser Produkte.



Prof. Dr. Georg Vossen

Jüngster in der Riege der Neuberufenen ist mit 35 Jahren Dr. Georg Vossen, der am Fachbereich **Maschinenbau und Verfahrenstechnik** zum Professor für Angewandte Mathematik und rechnergestützte Simulation berufen worden ist. Vossen studierte Mathematik mit Nebenfach Informatik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Anschließend promovierte er am dortigen Institut für Angewandte Mathematik im Bereich der Optimierung und Optimalsteuerung bei Differentialgleichungen. Ab 2006 war er am Zentrum für Technomathematik der Universität Bremen als Assistent der Konrektorin für Forschung beschäftigt und führte dabei Forschungs- und Lehrtätigkeiten in Angewandter Mathematik durch. Von 2008 bis 2011 war er am Fraunhofer-Institut für Lasertechnik im Bereich der Forschung und Entwicklung in der Lasermaterialbearbeitung und -medizin tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Modellierung, der numerischen Simulation und der mathematischen Optimierung vor allem von durch Differentialgleichungen beschriebenen Prozessen.



Prof. Dr. Arne Graßmann

Am Fachbereich **Maschinenbau und Verfahrenstechnik** ist Dr. Arne Graßmann zum Professor für Energietechnik am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik berufen worden. Der 40-Jährige studierte an der Universität Essen Energie und Verfahrenstechnik und promovierte dort im Anschluss am Lehrstuhl für Strömungslehre der Universität Essen über eine »Bildgebende Streulichtmethode zur Größenbestimmung kleiner Partikel«. 2004 wurde er Entwicklungsingenieur bei Siemens im Bereich Dampfturbinen, 2011 wurde er Gruppenleiter im Bereich Dampfturbinen, verantwortlich für die Entwicklung von Regeln und Programmen zur Auslegung von Hochdruckbeschaufelungen in Dampfturbinen. Seine Forschungsschwerpunkte sind Aerodynamische und Thermodynamische Optimierung von Dampfturbinen, Beschaufelungen und Hilfssystemen.



Prof. Dr. Claudia Bundschuh

Dr. Claudia Bundschuh ist zur Professorin für Pädagogik des Kindes- und Jugendalters am Fachbereich [Sozialwesen](#) berufen worden. Die 45-Jährige studierte Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und an der Universität zu Köln. Anschließend promovierte sie an der Universität Bielefeld über »Pädosexualität. Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen«. Ab 2001 war sie u.a. beim Deutschen Kinderschutzbund und kümmerte sich um Fachberatung im Kinderschutz, Qualifizierung von Fachkräften und Praxisforschung. Zu ihren Themenschwerpunkten gehören Prävention und Intervention im Kontext des Schutzauftrags für Kinder und Jugendliche, Kinder- und Jugendgesundheit, Gewalt in Institutionen.



Prof. Dr. Edwin Naroska

Prof. Dr. Edwin Naroska, zuvor Professor an der Hochschule Ingolstadt, wechselte zum 1. März an die Hochschule Niederrhein. Dort ist der 47-Jährige zum Professor für Technische Informatik am Fachbereich [Elektrotechnik und Informatik](#) berufen worden. Der Diplom-Ingenieur promovierte 1997 am Lehrstuhl für Datenverarbeitungssysteme der Universität Dortmund zum Thema »Parallele VHDL-simulation«. Als Oberingenieur blieb er bis 2005 in Dortmund, wo er sich mit dem Thema »Embedded System Design« habilitierte. Bis August 2009 war Naroska Projektleiter am Fraunhofer Institut Mikroelektronische Schaltungen und Systeme in Duisburg. Aktuell arbeitet er an neuen Nutzerschnittstellen sowie Hard- und Software für ambi-ente Systeme.



Prof. Dr. Sigrun Prahl

Die Architektin Dr. Sigrun Prahl ist zur Professorin für [Design](#) am gleichnamigen Fachbereich berufen worden. Die 49-Jährige studierte Architektur an der Technischen Universität Berlin und promovierte über Städtebau und Stadtplanung an der Bauhaus-Universität in Weimar. Sie war für Hochschulen und Universitäten in Deutschland, der Schweiz und in den USA tätig, unter anderem als Gastprofessorin an der University of Tennessee, an der Cornell University und an der WIT in Boston. Dort lehrte und forschte sie im Bereich Städtebau, Landschaftsplanung und Regionalplanung. Außerdem war sie für zahlreiche Architekturbüros tätig.

Die Hochschule Niederrhein trauert um:

[Klaus-Dietrich Didszun](#), geb. am 24. August 1943, wurde zum 1. April 1974 zum Professor für Volkswirtschaft am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften berufen. Er war Koordinator des betriebswirtschaftlichen externen Studiums mit Präsenzphase. Zum 31. August 2008 wurde er in den Ruhestand entlassen. Er starb am 10. März dieses Jahres.

Botschafter der Lehre

Ungewöhnliche Post erhielten die Studierenden der Hochschule Niederrhein vor ein paar Monaten von der zentralen Studienberatung. Die ist nämlich auf der Suche nach Studienbotschaftern.

Von Bärbel Broer

► Wer kann am besten über das Studium an der Hochschule Niederrhein berichten? Wer kann am ehesten erklären, warum er oder sie sich für welches Studium entschieden hat? Wer kennt die Vorteile eines Studiums aus eigener Erfahrung? Die Antwort ist klar: Die Studierenden persönlich. Daher hat Kirsten Möller-Nengelken von der zentralen Studienberatung vor ein paar Monaten alle Studierenden der Hochschule Niederrhein angeschrieben, um Studienbotschafter zu finden.

20 junge Frauen und Männer haben sich bis heute gemeldet. Sie werden künftig an ihren ehemaligen Schulen Vorträge über ihr Studium an der Hochschule Niederrhein halten. »Die Vorteile liegen auf der Hand«, sagt Möller-Nengelken »Die Studierenden können aus ihrer persönlichen Geschichte heraus erklären, warum sie welchen Studiengang gewählt haben. Sie können Mut machen, Entscheidungswege aufzeigen und somit das Studium viel greifbarer und verständlicher machen.«

Damit nicht nur persönliche Erfahrungsberichte vorgetragen werden, hat sie einen Vortragrahmen erarbeitet, in dem neben dem persönlichen Erfahrungsbericht wichtige Informationen

zur Hochschule, wie zum Beispiel dem Studienangebot, weitergegeben werden. Die Studienbotschafter sind leicht zu erkennen: Jeder trägt ein Namens-T-Shirt in den Hausfarben der Hochschule. Auf dem Rücken ist das T-Shirt mit dem jeweiligen Studiengang des Botschafters bedruckt und dem berühmten Facebook-Button »Gefällt-mir«. Vergütet wird jeder Vortrag mit 50 Euro.

Die neuen Studienbotschafter werden nicht nur für Vorträge an ihren ehemaligen Schulen eingesetzt. Einige von ihnen präsentieren die Hochschule auf entsprechenden Events wie beispielsweise dem Hochschultag in Willich oder einem Speeddating zwischen Studierenden und Schülern.

Kirsten Möller-Nengelken ist auf der Suche nach weiteren Studienbotschaftern. Interessierte können sich melden unter der Rufnummer 02151/822-2722 oder unter Kirsten.Moeller-Nengelken@hs-niederrhein.de.



Startprobleme beheben

4,4 Millionen Euro erhält die Hochschule Niederrhein bis 2016 für das Projekt »Peer Tutoring und Studienverlaufsberatung«. Konkret bedeutet das: Studienanfänger mit Problemen bekommen mehr Hilfen.

Von Christian Sonntag

► Es sind die Grundlagenfächer. Mathe, Physik, physikalische Chemie. Studienanfänger im Fachbereich Chemie haben hier häufig Probleme. »Bis zu 60 Prozent fallen in den ersten zwei Semestern durch die Klausuren«, weiß Fachbereichsdekan Prof. Dr. Wilfried Klee. Jetzt hat eine Gegenoffensive begonnen. Zum Sommersemester starteten in Chemie und in anderen Fachbereichen Repetitorien für Studienanfänger, die mit dem Lernstoff Probleme haben.

Ermöglicht wird dieser Service, der für die Studierenden natürlich kostenlos ist, durch Fördergelder in Höhe von 4,4 Millionen Euro, die die Hochschule Niederrhein bis 2016 vom Bund für ihr Konzept »Peer Tutoring und Studienverlaufsberatung« bekommt. Mit dem Geld werden neben Tutorien und Repetitorien auch die Studienverlaufsberaterinnen finanziert, die sich um die noch lernungeübten Studierenden kümmern.

Im Fachbereich Chemie ist das Dr. Janina Lenger. Sie kommt vom Arbeitsbereich Lehren & Lernen der Uni Bielefeld, hat in Chemie promoviert – und freut sich auf die Arbeit mit den Studierenden. »Wir wollen ihnen signalisieren, dass es in Ordnung ist, wenn sie Probleme haben«, sagt sie. Lenger organisiert in engem Kontakt zu den Professoren die Repetitorien, berät die Studierenden und bietet selbst das Seminar »Erfolgreich und zufrieden durchs erste Studienjahr« an.

An den zehn Fachbereichen gibt es sieben Studienverlaufsberaterinnen. Auf

dem Foto sind sie zusammen mit ihren Betreuern Heike Kröpke und Prof. Dr. Berthold Stegemerten zu sehen. Janina Lenger, Dritte von rechts mit Brille, kümmert sich neben den Chemiestudenten noch um die Designer, auch andere Fachbereiche teilen sich zumeist eine Verlaufsberaterin. Diese stehen untereinander in ständigem Kontakt und sind auch zuständig für die Repetitoren, also die studentischen Lehrkräfte aus den höheren Semestern, die mit ihren noch unerfahrenen Kommilitonen den Stoff

der Vorlesungen nacharbeiten. »Unser Konzept beruht auf der Analyse, dass der Studienerfolg in hohem Maße vom Grad der Vorbildung der Studierenden abhängt. Darauf reagieren wir mit einem erweiterten Tutorenprogramm bis hin zu Repetitorien in Kleingruppen«, erklärt Vizepräsident Prof. Dr. Michael Lent das Konzept. Vor allem geht es darum, das zögerliche Anmeldeverhalten zu Prüfungen zu vermeiden und die Erfolgsquoten in den ersten zwei Semestern zu verbessern.



10 Fragen an:

Dörte Großmann (44), Familienbüro

Studieren mit Kind ist an der Hochschule Niederrhein in den vergangenen drei Jahren deutlich einfacher geworden. Das ist vor allem das Verdienst der Gleichstellung, die seit Jahren im Bereich Familienfreundlichkeit aktiv ist und 2010 mit dem Zertifikat »Familiengerechte Hochschule« belohnt wurde. Kernstück ist das Familienbüro, das für die Studierenden und Hochschulmitarbeiter das Studieren und Arbeiten mit Kind erleichtert. Zeit für zehn Fragen an Dörte Großmann, Leiterin des Familienbüros.

Seit wann sind Sie an der Hochschule Niederrhein?

Seit September 2009.

Was mögen Sie besonders an der Hochschule?

Dass sie sehr praxisorientiert ist, dass sie offen für Neues und ständig in Bewegung ist.

Was finden Sie weniger gut?

Manche Dinge dauern mir zu lange. Dazu gehört auch das Thema Hochschul-Kita in Krefeld, wo wir leider nicht vorankommen.

Ist die Hochschulleitung familienfreundlich?

Auf jeden Fall. Unsere Gleichstellungsbeauftragte Frau Czernia hat es über die Jahre geschafft, die Hochschulleitung für das Thema zu sensibilisieren.

Sie haben auch eigene Kinder – wie wichtig ist das als Leiterin des Familienbüros?

Ich glaube, dass das von Vorteil ist.

Was bietet die Hochschule ihren Angehörigen mit Kindern?

Wir haben die Kita in Mönchengladbach, die Kinderkurzeitbetreuung, das Eltern-Kind-Arbeitszimmer, das Baby-Begrüßungsgeld, einen Nothilfefonds für besonders notleidende Studierende mit Kind,

die Ferienbetreuung und natürlich ganz viel Beratung rund ums Studium.

Ist Kinderbetreuung bei Studierenden immer noch Frauensache?

In die Beratung bei uns kommen mehr Frauen. Aber ich habe schon den Eindruck, dass das Engagement der Väter zunimmt.

Schon mal einen Mann im Eltern-Kind-Arbeitszimmer angetroffen?

Ja, sowohl Mitarbeiter als auch Studenten.

Vervollständigen Sie bitte diesen Satz: Ohne Kinder...

... wäre das Leben ziemlich freudlos.

Und diesen hier: Wenn ich nicht an der Hochschule bin.

... bin ich bei meinen Kindern, oder gehe Tanzen oder lese ein gutes Buch.



Herausgeber

Das Präsidium der Hochschule Niederrhein

Redaktion

Dr. Christian Sonntag (Leitung)

Mitarbeit: Tim Wellbrock, Isabelle de Bortoli, AStA

Fotos

Agentur Raumfaser, Carlos Albuquerque, AStA, bk2a architektur, Fachbereich Design, Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, Angelika Grahl, Cristina Lohr, Ivo Mayr, Peter Oelker, Polizei Mönchengladbach, Susanne Schnabel, Christian Sonntag, Birgitta Thaysen, Tim Wellbrock

Anschrift

Reinartzstraße 49 – 47805 Krefeld

Telefon 02151 822-3610

Layout und Satz

Katharina Girnuweit

Prof. Nora Gummert-Hauser

Fachbereich Design

Anzeigen

Anja Breiding, Geschäftsstelle Stipendien, Stiftung, Fördervereine, Alumninetzwerk; anja.breiding@hs-niederrhein.de

Druck

Stünings Medien GmbH

Dießemer Bruch 167 – 47805 Krefeld

Auflage

4.500 Exemplare

Papier

Hello Fat Matt 1.1 – 115g und 150g

FSC zertifiziert

Der Hochschulreport erscheint zweimal jährlich.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie drücken nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion aus. Die Anschrift der Bezieher des Hochschul-Report sind datenmäßig gespeichert.



Weniger für Darsteller. Mehr für Regisseure.

Oder warum Sie woanders vielleicht einen tollen Titel hätten – bei uns dafür einen tollen Job.

Auch wenn ALDI SÜD in punkto Karriere bislang nicht gerade ganz oben auf Ihrer Einkaufsliste stand: Die Grundprinzipien unseres Erfolges als Discounter gelten für unser Kerngeschäft genauso wie für Ihre Karrierechancen: Einfachheit, Konsequenz und Verantwortung. Das bedeutet ganz einfach, dass Sie mit einer hohen Leistungsbereitschaft und Spaß an Verantwortung bei uns genau richtig sind. Und damit ist auch klar, warum wir eher Regisseure suchen, die Entscheidungen fällen, als Darsteller, die nur mitspielen. Das bedeutet weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Weniger Reagieren und mehr Agieren. Weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Mehr unter karriere.aldi-sued.de

Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, beschränken wir uns auf männliche Bezeichnungen. Bewerberinnen sind uns selbstverständlich gleichermaßen willkommen.

Einfach. Erfolgreich.
karriere.aldi-sued.de





Hochschule Niederrhein
University of Applied Sciences

Die nächste Ausgabe des
Hochschulreports erscheint
im November 2012.